Nachſchrift
zu
Dr. Troxlers
„Fürſt und Volk."

Thatſächliche Darſtellung
der
Schickſale dieſes Buches und ſeines Verfaſſers
unter Schweizer Regenten,
mit
intereſſanten Belegen.

Herausgegeben
von
Freunden von Fürſt und Volk.

Stuttgart,
in der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1822.

N·MUSEUM

Vorwort.

Nachſtehende Schrift iſt nicht das Werk eines Einzelnen; — und nur aus dieſem Grunde erſcheint ſie ohne Namen auf dem Titelblatte.

Eine notoriſche Verletzung des Rechts, ſeiner innern heiligen Gründe, und ſeiner allgemeinſten äuſſern Form, wie die hier beſchriebene iſt, machte wahre Freunde des Vaterlandes vor dem Gedanken ſchaudern, daß man im Auslande in einem weit entſetzlichern Sinne,

als der Gallier Bonald *) bereits gethan, behaupten möchte, „es gebe illegitime Schweizer-Regierungen."

Dieſer Grund, nebſt vielen andern ihm untergeordneten, bewog mehrere Freunde des Rechts und des Vaterlandes, die auf die Sache Bezug

*) Bonald hat vollkommen Recht, wenn er ſagt: „die Schweizer-Regierungen ſeyen nur Municipalitäten und nicht in der Art legitim, und nicht ſo politiſch mächtig, wie die großen europäiſchen Mächte. „Es ſind Volksregierungen, deren ganze Exiſtenz von ihrem Volke, oder ihren Gliedern abhängt, welche ſich keine politiſche Macht über Andere, wohl aber politiſche Freiheit für ſich, errungen haben. Drum iſts aber eben ſo inconſequent von Bonald, wenn er von Unterthanen ſpricht, als wenn ſolche Regierungen eine andre Legitimität, als die der Freiheit und Gerechtigkeit geltend machen wollten. Auf dieſe natürliche Grundlage treibt dieſe Regierungen, von der ſie im Jahre 1814 abgewichen, nun das Ausland, wie das Inland zurück. Gott ſey Dank, das iſt unſere wahre alte Unabhängigkeit!

habenden Aktenſtücke zu ſammeln, und ohne Menſchenſcheu und Menſchenfurcht die Thatſachen und Perſonen zu beleuchten.

Regierungen, beſonders in Freiſtaaten, beſonders in unſern Zeiten, müßen gerecht ſeyn; denn Gerechtigkeit nur iſt ihre Souverainität, die das Volk auch in jedem Sturm und Drang ſchützen und retten wird, aber gewiß auch keine andere, als dieſe.

Aber Regierungen, beſonders in Freiſtaaten, beſonders in unſern Zeiten, können auch gegen ihr wahres Intereſſe davon abgeführt werden. Es geſchieht durch Einzelne, durch Unwahrheiten und durch Leidenſchaften.

Das Uebel kann nur durch ſein Gegentheil geheilt werden; und wir Schweizer ſind uns alle nicht mehr fremd. Drum ſagen wir hier, was noth thut, und was wahr und recht iſt, und ſind bereit, wem es immer gelüſten möchte, auf eine

gegründete Anklage (nicht blos polizeiliche Denunciation) hin vor jedem geſetzlichen zwiſchen ihm und uns ſtehenden unpartheiiſchen vaterländiſchen Gerichte uns zu nennen, zu ſtellen, und Rede zu ſtehen, wie recht iſt.

Die Herausgeber dieſer Schrift.

N·MUSEUM

Geſchichtliche Darſtellung.

Die zweite Auflage der Schrift „Fürſt und Volk" iſt erſchienen, ohne alle Veränderung, ausgenommen die Zuthat bei Seite 49, welche die ſelbſteigenen lateiniſchen Worte des alten Buchanan enthält *).

Freilich würde dieſe Zuthat ſchon in der erſten Auflage nicht weggeblieben ſeyn, wenn irgend ein Men-

---

*) Wenn man dem treuherzigen Tros-Tyriusve, dem Erzähler von St. Gallen, Glauben beimeſſen könnte, ſo wäre dieſe Stelle (S. 49) der ganzen Schrift eigentlicher Brennpunkt, welcher ſo ſchmerzlich ſengend gezündet hat. In der Stelle iſt nämlich behauptet, daß auch diejenigen Herrſcher Tyrannen zu nennen ſeyen, welche eine durch ſchlechte Mittel erworbene Herrſchaft nachher zu guten Zwecken gebrauchten. Wir glauben dies nicht, denn der letzte Zuſatz: „zu guten Zwecken brauchen," hätte eine Herrſchaft, die den erſten Vorwurf auf ſich beziehen wollte, beruhigen müßen, daß ſie nicht gemeint ſey. — Es wäre dies eine Ausnahme von der alten Regel: „es werde die Herrſchaft durch die Mittel erhalten, mit welchen ſie erworben worden." Dieſe Regel aber iſt ſo wahr, daß man den Satz umkehren, und gleichgültig ſchließen kann: „die Herrſchaft ſey durch die Mittel erworben worden, mit welchen ſie erhalten wird."

ſchenkind hätte wittern dürfen, daß gegen die Echtheit einzelner Stellen gerade um ihrer Wahrheit, und nur um dieſer willen, Zweifel erregt werden könnten, ja mehr als Zweifel *).

Außerdem, wie geſagt, ſieht die zweite Auflage der erſten gleich, wie ein Ey dem andern; und dieſe Gleichheit danken wir — der freundnachbarlich-eidgenöſſiſchen Wachſamkeit.

Kaum hatte nämlich die Polizei des Standes Aargau in Erfahrung gebracht, daß des Hrn. Dr. Troxlers Schrift, Fürſt und Volk, bei einem ihrer Angehörigen, dem Hrn. Buchdrucker Beck zu Aarau, in zweiter Auflage erſcheinen ſolle, und zwar mit einem Anhange,

welcher die der Regierung des Standes Luzern gebührende Achtung verletzen könnte;

ſo beorderte erwähntes hochlöbliches Departement einen ſeiner Agenten, der ſich in die Offizin begab, daſelbſt das im Druck begriffene und ſo eben zur zweiten Correktur herangereifte „Nachwort" der Schrift las, darüber von Skruppel befallen ward, im Skruppel das Ding faßte und mit ſich davon nahm.

Es iſt nun allerdings wahr, daß nichts in der Welt ſchwerer zu begreifen iſt, als die Freiheit; denn ſie iſt eine unruhige Bewegung, wie der Wind in der h. Schrift, von dem es heißt Joh. 3, 8.: „Der

---

*) Einige ſogar wollten, aller Litteratur zum Trotz, behaupten, die Schrift: Fürſt und Volk, ſey eine Ueberſetzung ohne Original. Ein Original-Einfall.

„Wind bläſet, wo er will, und du höreſt ſein Sauſen „wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, „und wohin er fähret. Alſo iſt ein Jeglicher, der aus „dem Geiſt geboren iſt."

Noch mehr und beſonders dann geräth man in's Schwanken, wenn Geſetze mit in's Spiel kommen. Da ſcheint's, muß doch wohl die Freiheit unter dem Geſetz ſtehen; wie wäre es möglich, daß das Geſetz für die Freiheit der Menſchen gemacht ſey? — Gleichwohl ſchien dies früher, ehe die Polizei die Sache umkehrte, in Aargau bei dem Preßgeſetz der Fall ſeyn zu ſollen; denn dieſes Geſetz verordnet, wie ſich gleich näher ergeben wird, daß völlige Freiheit der Preſſe ſtatt finden ſoll.

Nun fand die Polizei: „daß auf das Nachwort eine Anwendung des Geſetzes über die Preßfreiheit ſtatt finde;" wie man ſich ausdrückte *).

Die Anwendung des Geſetzes ging vom §. 3. aus, welcher alſo lautet:

„Alle Klagen über Schriften, die Aeußerungen wider Moralität, Religion und Ehrenverletzung enthalten, müßen vor den Richter gebracht und von dieſem, nach Inhalt der Geſetze, beſtraft werden."

Nun muß die Polizei gemeint haben, daß ſie der Richter ſey und ihr Agent der Kläger; daher erließ

*) Die Aarauer Polizei verſteht den Ausdruck Preßfreiheit vielleicht ſo, daß ſie ſey eine Freiheit zu preſſen, nämlich die Schriftſteller, Verleger und Drucker, d. h. zu vexiren, ihre Schriften wegzunehmen, ſie zu ſtrafen u. ſ. w. ganz nach hohem Belieben.

ſie (wahrſcheinlich auf die Klage, daß das Nachwort eine Aeußerung gegen die Moralität von Luzern enthalte!?) eine Sentenz folgenden Inhalts:

Es ſolle der Buchdrucker vor das Oberamt gerufen werden; alldorten ſoll er bei ſeinen Bürgerpflichten gefragt werden, wie ſtark die Auflage des Buches ſey; alsdann ſoll ihm das Handgelübd abgenommen werden, daß er weder Bogen noch Exemplare davon an wen es immer ſeyn möge, verabfolgen laſſe; nach vollendetem Druck aber ein Exemplar dem löblichen Polizei-Departement zuſtellen, und dann — deßfalls das Weitere gewärtigen. —

Als nun, ſo wie dieſer Buch-Arreſt bekannt wurde, ſich Jemand vor dem Herrn Präſidenten des Polizei-Departements einfand, und — das Geſetz über Preßfreiheit ſich anders auslegend als hochlöbliche Polizei, es in derſelben Weiſe verſtehend, wie es von jedem Aargauer bis auf jenen Tag war verſtanden worden, — die Schrift befreien wollte, erklärte Hr. Präſident: Daß er nicht willfahren könne, ſondern die Schrift mit dem Nachworte erſt dem Kleinen Rathe vorlegen und deſſen Entſcheid abwarten müße. —

Da nun aber der Fürbitter die Frage ſtellte: Ob denn die Schrift nicht paſſiren könnte, wenn das Nachwort abgeladen würde? und hierauf ein gnädiges „Ja“ zur Antwort erhielt: ſo zeigte ſich der Vollgenuß der Aargauiſchen Preßfreiheit, und Fürſt und Volk erſchienen, Kopf und Schwanz ganz nahe beiſammen, dießmal ohne Nachwort.

Da jedoch das Nachwort auch was zu ſagen

hatte, und um ſo mehr, weil man es nicht wollte zu Wort kommen laſſen, ſo iſt aus ihm gegenwärtige eigene Schrift geworden, und es beweiſet hiemit ſein Recht auf Exiſtenz.

Das ehemalige Nachwort iſt nun freilich, weil es gegenwärtig als Selbſtperſon auftreten muß, etwas verlegen; doch faßt es Muth, indem es bedenkt, daß die Schrift: Fürſt und Volk, in einem andern eidsgenoſſiſchen Stande einen eben ſo harten Stand gehabt hat, ja daß ihr ſogar daſelbſt nach vollendeter Mündigſprechung der Taufſchein (d. h. das bereits ertheilte Imprimatur des Zenſors in Zürich) wieder abgenommen worden iſt *); daß aber die Schrift gleichwohl dermal in demſelben Stand in den Stand der Gnade wieder aufgenommen worden; ſo wie dieſelbe denn auch in allen übrigen Ständen der Schweiz (die Heimathsorte des Herrn Dr. Troxler und des Herrn von Haller abgerechnet!) und ſogar in allen deutſchen Monarchien als legitim, ſtiftsmäßig, turnir= und hoffähig iſt anerkannt worden. Was läßt ſich hiernach nicht noch alles in einer Republik, in der Schweiz, hoffen?

Das zur Nachſchrift herangewachſene Nachwort redet nun, wie folgt:

Wenn man Natur und Inhalt der Schrift Fürſt und Volk in's Auge faßt, und von ihrem Verfaſſer

*) Das Nachwort der erſten Auflage, deſſen freiwillige Weglaſſung bei der zweiten beweiſen mag, wie gerne der Ueberſetzer ſolche Landes=Scandale in Freiſtaaten verheimlicht hätte.

abſieht; — ſo kommt es einem Nachkommen Tells vor, als hätten ſeine Mitbürger, die ſchweizeriſchen Republikaner, mit ihr einen recht luſtigen Schwank aufgeführt; und hätten ganz ſchalkhaft, über das Spießbürgerthum ſich erhebend, eine Staats-Komödie, mit wandernden, wechſelnden Scenen und Schaubühnen geſpielt, in welcher hier die willkührliche Gewaltthätigkeit, dort die nachgiebige Schwäche, da endlich die geſetzloſe Politik der Zenſur und des Preßzwangs, wie ſie in deſpotiſchen Staaten in Blüthe ſtehen, dem Schweizervolk zur Belehrung und Ergötzung in einem Luſt-, Schau- und Trauerſpiel hätte dargeſtellt werden ſollen! Denn fürwahr, wenn man das, was ſeit der erſten Erſcheinung von Fürſt und Volk im Schweizerlande geſchehen iſt, als ein Kind der Laune, des Witzes, der Schalkheit anſieht, ſo muß man dieſe Gemüths- und Geiſteskräfte und ihr Spiel im Großen recht ſehr bewundern und beklatſchen. Und wirklich wäre die Betrachtung der Sache von dieſer Seite bei weitem für uns das Beſte, Tröſtendſte, Ehrenvollſte; denn von der umgekehrten Seite beſehen, iſt ſie gar zu barbariſch, unrepublikaniſch, widerwärtig. —

Laſſet uns jetzt, liebe Schweizer-Republikaner, Eidgenoſſen! eine kleine Parallele ziehen zwiſchen Schriften des Herren von Haller in Bern und Herren Dr. Troxlers Schrift Fürſt und Volk, und dann die Schickſale beider Schriften und der Verfaſſer vergleichen.

Gedachter Herr von Haller ſchrieb vor einiger Zeit ein Buch: Reſtauration der Staatswiſſenſchaften, in vier großen dicken Bänden; dazu ein

Büchlein über die neue Verfaſſung von Spanien; beide Schriften waren keine Ueberſetzungen; ſondern aus der eigenen Geiſtesfülle des Herrn von Haller abgefloſſen. — Da ſtellte er denn, unter andern, Lehren auf, nach welchen

Freiheit Keim und Frucht des Böſen;

Verfaſſungen und geſetzliche Staats-Einrichtungen thörichte, verwerfliche Formen;

Verſprechungen und Eidſchwüre von Regenten gar nicht verpflichtend für die Regenten;

Republiken nichts als Allmanden großer, gnädiger Erbherrn;

die Völker zu blindem Glauben und duldſamem Gehorſam gegen ihre Obern verdammt;

die Nichtkatholiken alle Abtrünnige und Ketzer;

nur ganz unumſchränkte Alleinherrſcher wahre Fürſten;

der römiſche Pabſt eigentlich Weltmonarch und Souverän aller Souveräne;

die Türken legitime Herren, die Griechen Meuterer und Aufrührer;

Spanien und ſeine Cortes-Verfaſſung eine politiſche Mißgeburt;

die Jeſuiten das Heil der Chriſtenheit;

die Franzoſen Taugenichtſe von Haus aus;

die guten Deutſchen noch immer viel zu frei! und zu rechtlich behandelt und zu gut gehalten;

Tell ein Meuchelmörder und Winkelried ein Rebellenhauptmann wären! —

und es zeigte ſich bei dieſen Büchern keine Spur von Preßzwang in unſerer lieben Schweiz. Erſtere Schrift ward recht ungeſtört, durch die Zenſur ſelbſt ſanktionirt, in Winterthur (Kantons Zürich) gedruckt. Kaum bemerkte man ein leicht vorüberfliegendes ſchaamhaftes Erröthen an der alten Republik Helvetia, und einige leiſe Schauer.

Haller war dazumal noch Staatsrath in Bern und Profeſſor, und blieb beides, ohne daß es Jemanden einfiel, ihn zu verfolgen und abzuſetzen, welches erſt nach ſeinem Uebertritt zur römiſch-katholiſchen Kirche ſtatt fand, weil nach der Bernſchen Staatsverfaſſung kein Katholik Staatsämter bekleiden darf.

Und wir ſcheuen uns nicht es auszuſprechen: die Regierung hat recht gethan, daß ſie von der Schriftſtellerei des Herrn von Haller kein Notiz nahm, und ihn in Würden und Ehren beließ; denn alſo bewies Bern, daß es im verborgenen innerſten Kern und Weſen (wie denn dieß, Gott Lob! im Schweizervolk noch überall der Fall iſt) immer noch, wenigſtens der Geſinnung nach, Republik iſt, und ſein eigenthümliches Lebensgefühl, ſeine Natur noch nicht verloren hat.

Daß die Hallerſche Reſtauration ganz ungehindert durch alle Kantone verbreitet, geleſen, ſtudiert und kommentirt wurde; daß viele Staatsmänner ſie zu ihrem Verſtandeslicht und gedruckten Gewiſſensrath mach-

ten; daß Geiſtliche ſie als das Modell, wie die Kirche eingerichtet werden ſollte, anſahen und angeprieſen; daß mehrere Geiſtliche ſogar, wie in Entlibuch, ſich nicht entblödeten, ſie von der Kanzel zu verkündigen, und als einen Beweis (!) für den Katholicismus und die Hierarchie aufzuführen; — daß alles dieß ſo frei, ja ungerügt geſchehen konnte, war wenigſtens in Einer Hinſicht eine erfreuliche Erſcheinung, weil es uns zu überführen ſcheint, daß wir in einem Freiſtaate leben; und weil hier von den Regierungen aller 22 Kantone nicht eine einzige aus ihrer Rolle gefallen. Dieſe Beweisführung iſt um ſo ſprechender, weil gerade Herr von Haller ſo großen Mißbrauch von der Freiheit mit ſeinem Buche gemacht hat; denn wenn man den Gebrauch will, ſo muß man auch die Möglichkeit des Mißbrauchs wollen, ſonſt iſt keine Freiheit vorhanden. Freilich kann nichts dem Geiſte uralter Schweizer-Freiheit, jenen durch Verfaſſungen und Geſetze anerkannten Rechten unſerer Völkerſchaften, überhaupt der ganzen Natur unſers Vaterlandes und unſerer herrlichen Geſchichte Widerſprechenderes gedacht werden, als eben Hallers Grundſätze und Lehren, ſo zwar, daß, wenn durch den Zorn Gottes alle Schweizer dächten und wollten, wie Haller und ſein Anhang, es durchaus keine Schweiz mehr geben könnte! Denn die Schweiz ohne Republikanismus wäre, wie ein geiſtreicher Mann ſich ausdrückt, „ein Meſſer ohne Stiel, welchem die Klinge fehlt.“

Und wie nun? — Wenn jetzt ein Mann, ein Schweizer, auch ein Lehrer, und zwar Einer, der nicht

ſeit geſtern für Recht und Freiheit die Feder mit Geiſt und Erfolg führt; ein Mann, der als Muſter ſittlichen Wandels daſteht, der in Wort und That ſtets ſich gleichbleibend, wahrhaft vaterländiſche Geſinnung von jeher kund gab; wenn dieſer, ſagen wir, und meinen damit den Herrn Doktor Troxler, in gerechtem Zorn über das Unweſen, Unvernunft und Verkehrtheit Vieler in dieſer Zeit entbrannt, bei ſeinem Berufe, das Naturrecht zu lehren, und bei ſeinem ernſten Studium der Geſchichte, Geiſter in der Vorzeit findet, die er für beſonders geeignet halten muß, durch ihre Größe und Kraft den ſchlummernden Sinn für das Wahre und Rechte aufzuwecken, und den Gemüthern wieder durch eine Art Feuertaufe die Richtung auf dasjenige zu geben, von dem ſie nie hätten abfallen ſollen, nämlich auf die Freiheit; wenn dieſer Mann ferner nicht den Weg eigener Lehre oder neuer Vorträge einſchlägt, ſondern Werke, die ſeit hundert und mehr Jahren im Urtext öffentliches Gemeingut aller Gebildeten und Gelehrten waren, treu und ehrlich verteutſcht, die ſtärkſten Stellen ſtets mit dem Original belegend, und im Vorworte ſich deutlich erklärt, daß er dieſe Geiſteswerke nur wieder aufgefriſcht ins Leben rufe als die einfachſten und kräftigſten Gegenmittel wider die verkehrten, verderblichen Grundſätze und Lehren der Despotie, welche auch ſchon in der Vorzeit ſich erhoben, und nun in unſern Tagen nur wieder aufgewärmt worden, aber in alten Tagen ſchon durch die Stärke und edle Haltung jener Geiſteswerke waren zu Boden geſchlagen

worden: wie dann fragen wir? Welche Wirkung und Folgen, in Vergleich mit dem Haller'ſchen Treiben, wird das Auftreten Troxlers, namentlich in der Schweiz, hervorbringen?

Und ferner: wie, wenn dann der Kern und Inhalt der Schrift, Fürſt und Volk (deren Zeitgemäßheit gerade dadurch völlig und leider nur zu ſehr erwieſen iſt, weil ſie ſo ſtarkes Mißfallen und Widerſtreben bei denjenigen erregt hat, welche die nach Emporkommen und herrſchendwerden ringenden Lehren des Despotismus begünſtigen) — kein anderer iſt, als

geſetzliche Volksfreiheit?

Wenn durchaus nur auf dieſen einzigen und einigen Grundgedanken in der Schrift losgeſteuert wird; ſo daß monarchiſche, ariſtokratiſche oder demokratiſche Verfaſſungen, als insgeſammt mit geſetzlicher Volksfreiheit verträgliche, und auch in dieſer Beziehung gar nicht näher beurtheilte, Staatsformen angeſehen werden?

Wenn dann, um dieſe Idee zu beleuchten, aus der Natur und Geſchichte gezeigt wird, wie Tyrannei, welche in der Schrift als

geſetzloſe Volksunterdrückung

beſtimmt und bezeichnet wird, von jeher Rebellion hervorgerufen hat, und wie gegen Tyrannen, welche als ſolche ſo abgeſchildert werden, daß ſie ſich, wie im Spiegel ſelbſt erkennen müſſen, wenn nichts anders mehr half und Würkung hatte, allzeit die letzte unglückliche Nothwehr und Rache, Mord und Todſchlag war (wozu Geßler und die andern öſtreichiſchen Vögte,

der freie Tell und die Rütli-Männer uns die paſſenden Beiſpiele abgeben); dann, wie gleichwohl die Klugheit oft mißrathe, dieſes letzten Mittels ſich zu bedienen, weil meiſtens daraus neues Unglück und Uebel, ſelten Rettung und Freiheit erwuchs; daß alſo, um derlei Unheil, Vernichtung und Untergang von Regenten und Völkern abzuwenden, das einzige Mittel ſey

Geſicherte Freiheit auf Seite der Völker,
und
Geordnete Herrſchaft auf Seite der Regenten;

wie daher das höchſte Gut der Regenten und Völker eine gerechte und weiſe Verbindung von Geſetz und Freiheit ſey; und worin dann dieſe beſtehe, wie ſie zu begründen, wie zu erhalten, wie wieder zu erringen, wo ſie verloren ſey? —

Das eben Angeführte aber iſt der Inhalt der Schrift, Fürſt und Volk; jeder, der leſen kann, und nicht blödſinnig iſt oder ſeyn will, weil ihm die Wahrheit unbequem iſt, muß unſre Inhalts-Angabe getreu und richtig finden.

Der Verfaſſer von Fürſt und Volk ſtand daher auf keinem der Endpunkte, in welchen die Faktionen der Zeit ſich, beiderſeits demagogiſch, umtreiben; ihn daher der einen oder andern Faktion zugeſellen, iſt eine von Bosheit oder Dummheit zeugende Verkehrung oder Entſtellung ſeines ſchönen edlen Standpunktes, welcher auch der Standpunkt der Beſten der Zeit iſt, und zu allen Zeiten von guten Regenten und Völkern geehrt und behauptet ward.

Aber man entdeckt auch gar leicht, aus welcher Geſinnung und Triebfeder der vornehme Schrei hervorging, welcher beim Erſcheinen der Schrift, Fürſt und Volk ſich vernehmen ließ: „à propos de rien, comme un Meteor!“ zu deutſch: wie vom Zaun abgebrochen! Und dabei das Erſchrockenthun gar mancher ſogenannten Staatsmänner, all' die diplomatiſchen Grimaſſen und konvulſiviſchen Zuckungen; ſo wie jetzt die ſtaatsklugen Mienen, das Hin- und Herſchieben der Perrücken und die weiſen Bemerkungen: Aber es war doch auch gar nicht klug, mit der Schrift hervorzurücken an ſolch einem Platz (nämlich in Luzern), in ſolch einer Zeit (nämlich 1821) u. ſ. f., da fällt einem faſt die Stelle der h. Schrift ein, Matth. 8, 28.: „da liefen ihm entgegen zween Beſeſſene, die kamen aus den Todtengräbern und waren ſehr grimmig, alſo daß Niemand die Straße wandeln konnte; und ſiehe ſie ſchrien und ſprachen: Ach! was haben wir mit dir zu thun? biſt du herausgekommen uns zu quälen, ehe dann es Zeit iſt?“ — Wer nämlich auf den Grund ſieht, und die Ehre hat, dieſe überklugen Herrn von Perſon zu kennen, der weiß, daß, wenn nicht noch was weit Schlimmeres dahinter liegt, dieſe Klugheitslehre nichts weiter heißt, als: Waſch mir den Pelz und mach mich nicht naß; oder: heule unter den Wölfen, damit ſie dich aus lauter Liebe und Politik nicht aufſpeiſen.

Allein dieſe klugen Leute ſind aus lauter Klugheit dumm oder toll geworden, und man kann, nur dießmal mit

Recht, ihnen die Worte der Schrift zurufen: „Paule, Paule du raſeſt, die große Kunſt macht dich raſend!“ Sie kennen, wiſſen, verſtehen und wittern Alles ſchon zum voraus, ſie richten, wenden, drehen ſich nach Allem, es fehlt ihnen, um die trefflichſten Steuermänner zu ſeyn, nichts als — der Kompaß. Was aber ein Republikaner, ein Schweizer iſt und ſeyn ſoll, das könnten ſie nur wiſſen und werden, wenn ein Karakter *) in ihnen wäre. Allein in der Welt kommt man (und das wiſſen ſie) ohne eignen Karakter **) fort, ja um ſo leichter, je hohler und leerer man iſt, und je mehr man die Welt gehn läßt. — „Ja, wenn Troxler (heißt es dann da) etwa die Schrift herausgegeben hätte, als die Carbonari in Neapel Meiſter, oder als die Piemonteſer in Aufſtand waren, oder gewartet hätte, bis es etwa zwiſchen den Ruſſen, Türken, Griechen, Oeſtreichern losgegangen wäre, da hätt' es nichts gemacht!“ — Aber, Ihr Herrn! der wackre Mann wird eben nicht gewollt haben, daß es nichts machen ſoll; nur dachte er wohl, und wie der Erfolg gezeigt, unklugerweiſe, Ihr würdet nicht ſoviel machen!

*) In einigen teutſchredenden Staaten ſcheint man dieſen Mangel dadurch erſetzen zu wollen, daß man die Titel den Karakter nennt. Wenn man daher dort fragt: Wie iſt der Karakter dieſes Mannes, ich höre er iſt eben nicht excellent? — ſo riskirt man zur Antwort zu bekommen: doch, doch, er hat die Excellenz. Daher gehen auch dieſe Leute bei uns, die in ſich den Abgang von Karakter fühlen, auf Titel, Bänder und Orden aus.

**) Beiſpiele wird der geneigte Leſer im Verfolg dieſer Schrift finden.

Aber ſogar geſetzt, der Verfaſſer von Fürſt und Volk wäre noch unkluger geweſen. Er hätte nämlich gedacht, es wäre gar zu klug, mitten in der Revolution die Grundſätze der Freiheit und Gleichheit auszupoſaunen und um den Freiheitsbaum zu tanzen, hernach aber, nämlich zur Zeit des Laibacher Kongreſſes und der Morgenröthe deſſelben, das Herrenthum von Gottesgnaden und das alte Regiment der Junkerei zu predigen und auszuüben,

geſetzt, er hätte etwa unklugerweiſe gemeint, die Wahrheit müſſe ſich einmal nach der Zeit, die Zeit aber ſich allemal nach der Wahrheit richten;

oder gar (noch eine Doſis Unklugheit mehr, als er wohl wirklich hatte!) er hätte als Arzt gedacht: Gift heilt Gift, und: was Syrop und Liquor nicht heilt, heilt Eiſen und Feuer; — und er hätte dann in dieſem Unklugheitszuſtand gemeint, er müſſe nicht bloß rückſichtslos auftreten, ſondern den Klugheitsfahnen und ihrem wohlbeſtallten Flügeljunker Haller geradezu entgegentreten, hätte gedacht, daß die Feinde es werth wären, daß man ſie um ihrer ſelbſt willen in der Fronte mit ihren eignen Waffen angriffe, d. h. mit den Lehren, zu welchen ſie ehemals ſelbſt ſich ſo feurig bekannten, daß ſie ſogar, um ihre Kraft zu verſtärken, die Revolution verdoppelt wiſſen wollten*), nach der Theorie des Brantweinbrennens,

---

*) Die Reden eines ehemaligen Miniſters der helvetiſchen Republik, der jetzt bei veränderten Zeitumſtänden wieder Chorherr iſt, wie er zuvor war! —

wonach man, um ſtärkern Schnaps zu bekommen, zweimal brennen muß;

geſetzt alſo, der Verfaſſer von Fürſt und Volk wäre ächt ſansculottiſch und jakobiniſch den Politiſch-Bekehrten entgegengetreten, ſo daß ſie hätten glauben müſſen, er wolle ſie ſelbſt gegen ſie ſelbſt ausſpielen und trumpfen; er hätte, um dieß zu bewerkſtelligen, in einer eignen Schrift, von allem dem, was in Laibach ertönte und leider auch in den Alpen wiederhallte, das vollkommenſte Gegentheil behauptet, und erwieſen, er wär' als ein abſoluter Antihaller aufgeſtanden, und hätte ſich durch Druckſchriften möglichſt viele Freunde und Umgetaufte zu erobern geſucht;

geſetzt dieß Alles: — was, fragen wir, wär' mit ihm vernünftiger und geſetzmäßiger Weiſe anzufangen geweſen?

Hochwohlgeborne, gnädige Herren! gibt es (würden wir fragen) in der Schweiz ein anderes Recht gegen Herrn von Haller, und wieder ein andres gegen Herrn Troxler; und ferner: wo iſt denn die rechtgläubige und allein ſeligmachende Lehre verzeichnet, an die Sie ſich zu halten gedenken, wenn Sie über politiſche Grundſätze urtheilen und richten wollen? Es müßte aber ohne Zweifel doch erſt ausgemacht ſeyn, was das Wahre und Rechte in der Politik iſt, ehe man den ſtreitenden Partheien Recht ſprechen, ehe man freiſprechen und verdammen könnte. Sie, Hochmögende Herrn, werden ſich doch wahrhaftig nicht einbilden, daß der liebe Gott Ihre Hirnſchädel gleichſam zum Bundesfutteral für die ſteinernen

Tafeln der allein ächten Politik erkoren habe, welche uns als Wegweiſer durch die Wüſte nach dem gelobten Lande vorangehe? Nein, nein, bei aller gerechten hohen Meinung von Dero Verſtandesvorzügen, leidet Dero Beſcheidenheit doch ſolche Anmaßung nicht. Wo aber kein Geſetz, da iſt kein Richter; alſo, Hochmögende Herrn, ſteht Ihnen hier kein Gericht zu.

Wohin wollen Sie nun weiter ſich wenden? Wir kennen und anerkennen zwar einen Richter, der über die Politik der Völker zu Gerichte ſitzt, und nach ewigen Geſetzen ſpricht; der aber ſchon lange ſitzt, nämlich ſeit unſerer Vertreibung aus dem Paradieſe, und ſitzen wird bis zum jüngſten der Tage. Derſelbige aber thut viel geheimnißvoller mit ſeinem Geſetzbuche als der Gott der Juden auf dem Sinai; nur räthſelhafte, ungeheure Bruchſtücke ſeines Geſetzes, die der begeiſterte Weiſe allein zu leſen vermag, macht er bekannt, durch den Aufgang und Niedergang der Nationen. Dieſer ewige Richter iſt: der menſchliche Geiſt, der Geiſt der Weltgeſchichte. Laſſen Sie ſich freundſchaftlich bedeuten, Hochmögende Herrn, nicht vor ſeine Schranken einzutreten; auch würde man ſich in dieſer Zeit um die Auslegung ſeiner Orakelſprüche zanken, und was Sie bei einigen Fürſten vielleicht gewinnen möchten, würden Sie bei andern Fürſten, die mit ihren Völkern ſtehen, gewiß verlieren.

Auf welche Seite nun, Hochwohlgeborne gnädige Herren! Sie ſich hinneigen ſollten (denn von Richten, Sie ſehen es doch wohl ſelbſt ein, kann hier

gar nicht die Rede ſeyn), ob nach der Axe, auf der die Schweiz ruht, oder nach dem Syrius, der auf deutſch Hundsſtern genannt wird, das mögen Sie in Dero Weisheit beurtheilen. Wir unſers Zeichens wollen gar nicht ſo keck auftreten, wie der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote (Nr. 90.), der über die beiden Abhandlungen, welche das Buch, „Fürſt und Volk“ enthält, alſo ſich vernehmen läßt: „Warum wollen ſchweizeriſche Republikaner an Buchanans und Miltons Grundſätzen Aergerniß nehmen, da doch der gelehrte Buchanan das von Troxler überſetzte Geſpräch ſammt der angefeindeten Stelle S. 49. zum Unterrichte ſeines königlichen Zöglings, Jakob des Sechsten von Schottland, ſchrieb, und es ihm öffentlich widmete? Milton aber wegen ſeiner von Troxler überſetzten Rede von der ſchwediſchen Königin Chriſtina gelobt und bewundert wurde? Sollen denn ſchweizeriſche Republikaner königlicher geſinnt ſeyn, als die Könige ſelbſt?“

So viel aber leuchtet Jedem ein, deſſen Bruſt nicht gänzlich der Gerechtigkeit, deſſen Kopf nicht abſolut der Erkenntniß verſchloſſen iſt, daß man in dieſem Kampfe der Partheien, der ſelbſt ein ſtehender Artikel in der welthiſtoriſchen Zeitung iſt — denn daß willkührliche Herrſcher und Unterdrückte in der Wirklichkeit Partheien ſind, beweist ein Blick in die Geſchichte und auf Europa deutlich genug — daß man, ſagten wir, in dieſem Kampfe Ehrenmänner, die nicht Partheimänner ſind, nicht anfeinden ſollte; denn ſie haben, von wegen der Gerechtigkeit, Recht auf eine mit dem Geiſte bewaffnete Neutralität. Zu dieſen Ehrenmännern zählen

wir Troxler, der, wie ein unterrichteter Freund der Gerechtigkeit für Freund und Feind, noch jüngſt (Nr. 40. des Schweizerboten) öffentlich bezeugte, bei gewaltthätigen Staatsumwälzungen niemals thätig, wohl aber für Verbeſſerungsverſuche mehrmals leidend war; ſo wie, daß ihm, als Freunde geſetzlicher Freiheit, Jene zuwider ſind, welche früher unter der Larve der Liberalität, wie jetzt unter dem Mantel der Legitimität, nur ihrer ſelbſteigenen Willkühr und Selbſtſucht fröhnen. — Und dieſe Geſinnung eines in ſich gegründeten Karakters, der über das Getreibe der Faktionen, über die Selbſtſucht der ewig Wandelbaren erhaben, nur dasjenige will, was die Vernunſt dem Willen vorzeichnet, nur das anſtrebt, was einer treuen Seele als das Beſte erſcheint, dieſe männliche Geſinnung ſpricht ſich auch in der Schrift Fürſt und Volk aus, in der Befreundung des Verfaſſers mit den erhabenen, reinen Geiſtern der Vorzeit, ſo wie in dem ernſten Vorworte, welches dieſelben in unſere Zeit zurückruft und einführt.

Vorſtehende Schutz- und Lobrede auf den Verfaſſer haben wir geglaubt der Wahrheit, allein der Wahrheit, und frei von jeder Nebenabſicht, ſchuldig zu ſeyn; und indem wir uns dieſer Schuld nach beſtem Gewiſſen entledigen, erbieten wir uns gegen Jeden, der nur ein Jota davon abzuthun ſich unterfangen ſollte, ſelbige in Perſon vor Gericht oder vor der Oeffentlichkeit mit der Feder zu verfechten.

Wie es zuging, was kaum möglich geſchienen hätte, nämlich, daß ſolch eine rein wiſſenſchaftliche,

vollſtändig gerechtfertigte, in Sinn und Geiſt der ächten ſchweizeriſchen Volksthümlichkeit durchaus nicht fremdartige oder neue Schrift, wie Fürſt und Volk iſt; die vielmehr nur die eigne freie Naturbeſtimmung des Schweizervolkes ausſpricht, wie ſie deſſen ganzer Geſchichte zu Grunde liegt, und wenn je die Schweiz aus ihrer todtähnlichen Neutralität ſich zu ihrer Beſtimmung wieder erheben ſoll, wieder erweckt werden muß; — wie dieſe Schrift auch nur zum Vorwand mißbraucht werden konnte, um das, was gegen Herrn Dr. Troxler ausgeführt worden, zu beſchönigen: das wollen wir jetzt zunächſt in ſeiner äußern Erſcheinung durch die Thatſachen entwickeln. —

Das Innere der Geſchichte hätte vielleicht noch lange, wie ſo Manches, was in Republiken ausgeſponnen wird, verborgen bleiben müſſen, hätte nicht eben ſo raſch als unvermuthet ein Ultrablatt von Paris, und zwar das allerwüthendſte, durch einen von Luzern aus geſchriebenen Brief die ariſtokratiſchen Umtriebe, welche der Entſetzung von Dr. Troxler vorangingen, ſo wie den Hintergrund der ganzen Sache, von dem Geſichtspunkte der im Spiele ſelbſtthätigen Parthei aus, glücklicherweiſe ins hellſte Licht geſetzt! Wir werden daher, nachdem wir das Nöthige vorangeſchickt, den Artikel zuerſt in der Urſchrift und dann in der Ueberſetzung folgen laſſen, und durch Beifügung erläuternder und berichtigender Noten unſere Leſer in dieſe ägyptiſchen Pharaonen-Geheimniſſe einweihen. Sollten wir dabei, wie man zu ſagen pflegt, den Text in den

Noten zu erſäufen genöthigt ſeyn, ſo mögen die Leſer ſich erinnern, daß in alten Zeiten das Erſäufen eine kriminelle Strafe war; ſiehe peinliche Halsger. Ord. Art. 133. u. ſ. w.

Die Druckſchrift „Fürſt und Volk,“ welche im In- und Ausland mit ſo viel Beifall aufgenommen ward, und ſo reiſſend Abſatz fand, daß nach ſechs Wochen ſeit ihrem Erſcheinen die erſte ſtarke Auflage bereits vergriffen war, und eine zweite verlangt wurde, die gegenwärtig erſchienen iſt; dieſe Schrift ward in der erſten Auflage mehrere Wochen lang auch im eidgenöſſiſchen Stande Luzern, ohne daß irgend ein Unbefangener daran Anſtoß nahm, gekauft und mit Intereſſe geleſen; ungefähr ſo, wie ſie jetzt noch in zwanzig Kantonen der Schweiz und nicht minder in den monarchiſchen Staaten Deutſchlands, in Baiern, Württemberg, Baden, Heſſen u. ſ. w. auch in Preußen und Oeſterreich verkauft und geleſen wird.

Am 7ten September d. J. aber erhob ſich Herr Vinzenz Rüttimann, (zur Zeit der Mediation Landammann, zur Zeit der helvetiſchen Republik Regierungsſtatthalter, dermalen aber) Altſchultheiß, in der Sitzung des kleinen Rathes der Stadt und Republik Luzern, und klagte die Schrift Fürſt und Volk an:

1) ſie lehre Königsmord;
2) ſie kompromittire die Schweiz gegen die Mächte des Auslandes;
3) ſie gefährde die Ruhe und Ordnung im Kantone.

Se. Excellenz 1) warf dann die Frage auf: ob einem Schriftſteller, der ſich öffentlich zu ſolchen Grund=

---

1) In der That muß binnen zwei Jahren mit der Geſinnung des Herrn Troxler, oder der Sr. Excellenz, eine merkwürdige Veränderung vorgegangen ſeyn. Damit der Leſer in den Stand geſetzt werde, über dieß oder ein Urtheil ſich zu bilden, theilen wir hier den folgenden Brief mit, der auch im Schweizer=Boten ſchon abgedruckt iſt, aber dort zur Hälfte mit gemein=bürgerlicher Orthographie, zur Hälfte mit der eigenthümlichen Sr. Excellenz. Wir wählen die letztere, um der diplomatiſchen Genauigkeit willen.

Hochzuverehrender Herr Profeſſor!

Es freut mich, aus ihrem werthen Briefe vom 29. Auguſt entnohmmen zu haben, daß Sie dem Ruffe der Regierung folgen werden; und wir uns wieder eines wakeren und gelehrten Mannes mehr am Lyzeum vertröſten können. was uns aber noch angenehmer iſt; Sind der lebendige Eifer, den Sie, Herr Doktor, für die Wiſſenſchaften an Tage leggen, und die Ueberzeugung, welche dadurch in mir beſtärkt wird, daß der tägliche Rath eine gute Wahl getroſſen. Für mich war es lang erſehnter Anlas, meinem alten Freunde einen Beweis geben zu können, daß ich immer noch ſeiner gedenke; daß Seine edlen geſinnungen, ſein hoher geiſt mir immer vorſchwebten.

Erziehung, und Bildung des geiſtes und des gemüthes der aufkeimenden jugend ſind der grundſtein zu allem ſchönen, großen und guten: das unerläsliche Bedingnis für ein hochherziges, freyes, edles Volk: Faſt beneide ich Ihnen ihre ſtelle; die philoſophie zu lehren, die zur Quelle aller Weisheit, zu gott! hinführt: die geſchichte der Nationen zu durchgehen; zu bewundern, was der Menſch vermag; aber auch zu ſehen, wie alles hinieden durch einen höheren geiſt geleitet — — unſere berechnungen, unſere Vorſicht täuſcht!

Endlich, mein verehrteſter Herr Profeſſor, verweile ich ietz ſchon gern bei dem gedanken, daß mir bald das glück

ſätzen bekenne, wie im Vorwort der Schrift Fürſt und Volk geſchehen, die hohe Regierung noch länger die Lehrſtelle der Philoſophie und Geſchichte anvertrauen könne?

Der tägliche Rath übergab die Unterſuchung dieſes Antrags einer aus dem Erziehungsrathe und dem Staatsrathe zuſammengeſetzten Commiſſion. Die Mehrheit des Erziehungsrathes und die Minderheit des Staatsrathes ſtimmte: man ſoll Herrn Profeſſor Troxler erſt verhören und dann die Sache weiter unterſuchen. Dagegen ſtimmte die Mehrheit des Staatsrathes zu unbedingter und unverweilter Amtsentſetzung. Im Erziehungsrath war nur Eine Stimme für Entſetzung ohne Verhör: dieſe gab der Herr Schwyzer.

Die einander entgegengeſetzten Meinungen wurden hierauf am 14ten Sept. dem täglichen Rathe vorgetragen, und nach mehrſtündiger Verhandlung vom Herrn Regierungsrathe Wollemann angetragen: damit ſämmtliche Mitglieder Kenntniß von der Sache nehmen

---

zu theil werden wird, Ihres freundſchaftlichen Umgangs wieder nach langem zwiſchen Raum, Post tot discrimina rerum, genieſſen zu können! Mit dieſen Geſinnungen bitte ich Sie die Verſicherung der ausgezeichneteſten Achtung genehm zu halten.

götzenthal den 6ten September 1819.

Vincenz Rüttimann
altſchultheiß. *)

*) Ueber den politiſchen Wandel Sr. Excellenz enthalten Notizen die helvetiſchen Tagblätter, der Republikaner, die Minerva, Mallet du Pan, die Nemeſis; noch fehlen die Sendungsreiſen zu Napoleon, dann die zum Papſt, das merkwürdige Jahr 1814 und 1821, die vielen Tagfahrten u. ſ. f.

könnten, möge die Schrift auf den Kanzleitiſch gelegt, die Berathung aber einſtweilen unterbrochen werden.

Schon am 17ten wurde deſſelben Gegenſtandes wegen außerordentliche Sitzung gehalten, und was ſonſt nur bei Malefizgerichten geſchieht, alle 36 Rathsmitglieder einberufen. Nach einer vierſtündigen Sitzung, in der beſonders Staatsrath Eduard Pfiffer für, Staatsſeckelmeiſter Meier (ehemaliger Juſtizminiſter und Schwager vom Altſchultheiß Rüttimann) gegen Troxler ſprach, ward mit 28 gegen 8 Stimmen 2)

Herr Profeſſor Dr. Troxlers Amtsentſetzung ohne nähere Unterſuchung und ohne alles Verhör

durchgeſetzt. Der Beſchluß, welcher nicht ohne Fleiß ausgefertigt ward, lautet wie folgt:

Wir Schultheiß und tägliche Räthe der Stadt und Republik Luzern.

Nach Anhörung desjenigen Berichtes, welchen der Staatsrath, vereint mit dem Erziehungsrath, in Folge unterm 7ten d. erhaltenen Auftrags in Bezug auf eine jüngſthin im Buchhandel erſchienenen Broſchüre erſtattet hat, welche den Titel führt: „Fürſt und Volk

---

2) Dieſe acht achtbaren, von fünf und zwanzig der Sechs und Dreißige des kleinen Raths (zwei fehlten) aber in die Acht erklärten, Stimmen gehörten: Herrn Amtsſchultheiß Amrhyn, Staatsrath Eduard Pfyffer und Joſeph Pfyffer, Krauer, Regierungsrath Wollemann, Scherer, Felder und Kottmann; dieſelben hatten lange umſonſt gekämpft, und legten ſodann, Behuf ihrer Verwahrung gegen den Beſchluß, ihre Meinung zu Protokoll nieder.

nach Buchanans und Miltons Lehre, von Dr. Troxler. Aarau 1821."

haben erfunden: *)

daß die Lehren und Grundſätze, welche durch jene Schrift 3) ans Licht gefördert und geltend gemacht

---

*) Ueber das ſonderbare Quid pro Quo, welches darin liegt, daß in einer Republik die Regierung zugleich Hoheitsrechte, und ſolch eine Jurisdiction ſo ausüben kann, daß man gar nicht wiſſen kann, was gegolten hat, indem die Behörde ſich in einem Corps und in einem Akt als Regent, Kläger, Zeuge, Richter und Vollzieher zugleich zeigt, wird nur ſich wundern, wer nicht weiß, daß im täglichen Rath zu Luzern, ungeachtet der ſo vielen und nahen Blutsverwandſchaften ſeiner Glieder richterliche und vollziehende Gewalt verfaſſungsmäßig vereint ſind.

3) Da in der Schrift Fürſt und Volk aufs Beſtimmteſte den verfaſſungsmäßigen Herrſchern das Wort geſprochen wird, da Herr Troxler ſelbſt in der Vorrede S. 4 erklärt: er habe Milton's Schutzrede für das Volk in's Deutſche übertragen, da dieſelbe ihrem Hauptinhalte nach, den er hier mittheile, keineswegs für eine Vertheidigung des Königsmordes zu halten ſey; und hinzufügt: „daß die Engländer mit dem König auch das Königthum abſchaffen wollten, ſcheine ihm ihr größter Irrthum geweſen zu ſeyn"; Milton aber ſey ihm deswegen ſo merkwürdig, weil er das Königthum in ſeiner wahren Legitimität aufſtelle, und zugleich eben ſowohl unübertrefflich ſchön die Ausſchweifungen des Herrſcherthums bezeichne, als die unbeſtreitbaren Rechte des Volks in's Licht ſetze; — da er ferner mit Milton S. 20 ausruft: „wenn ich die Tyrannen angreife, was geht das die Könige an, welche mir was himmelweit von Tyrannen Verſchiedenes ſind!" — ſo zeigt ſich die völlige Grundloſigkeit der wahrheitverdrehenden erſten Anſchuldigung Sr. Excellenz in den grellſten Farben. Mit

werden, von ſolcher Art 4) ſind, daß wir ein Gefühl der Pflichten, die uns in Bezug ſowohl auf äußere als innere Verhältniſſe obliegen, uns *nicht*

---

mehr Grund und Recht hätte Se. Excellenz dieſe Anſchuldigung auf die Ihnen und Ihrem Anhang ſo theuern Jeſuiten anwenden mögen! — Die *zweite* Anſchuldigung betreffend, ſo möchte wohl der erhabne und delikate Gedanke von Sr. Excellenz, daß Beſchreibungen und Beſtimmungen, welche bloß *Tyrannen* gelten, auch auf irgend einen der dermal lebenden chriſtlichen *Fürſten* gedeutet und bezogen werden könnten, (*chriſtlichen* ſagen wir, denn vor dem Großtürken und den Barbaresken wird doch Se. Excellenz in der Schweiz ſich nicht fürchten, oder nichts bei ihnen ſuchen?) — die Schweiz weit mehr gegen das Ausland kompromittiren, als jene höchſt unbefangene, ſelbſt achtungsvolle, wiſſenſchaftliche Erklärung in der Troxleriſchen Schrift; — oder noch wahrſcheinlicher iſt, daß dieſer ſeltſame, abenteuerliche Eifer eines Häuptlings in einem kleinen Freiſtaate für die Sicherheit der Thronen, ſo wie ſeine Schirmvogtei für das unbeſchränkte Herrſcherrecht, in monarchiſchen Staaten, ein leiſes, gutmüthiges Lächeln und allerlei luſtige Gedanken erregen werden. Was endlich die *dritte* Anſchnldigung betrifft, — ſo müßte die Ruhe und Ordnung im Innern wahrhaftig auf Füßen ſtehen, die gar keine Füße zu nennen wären, wenn dieſe papierne Hallbarte ſie übern Haufen werfen könnte! Glücklich aber das wackre, freigeſinnte Volk, wenn nie etwas anderes ſie geſtört hätte! . . . Was muß das für ein Freyſtaat ſeyn, den der alte Fürſtenerzieher Buchanan und der blinde Sänger Milton in Gefahr verſetzen können?

4) Da die Schrift *von der Art* iſt, daß ſie bis zur Stunde noch in keinem einzigen monarchiſchen Staate (obwohl ſie überall in Teutſchland geleſen wird) verboten iſt, und eben ſo wenig in 20 Schweizerkantonen, — *von welcher Art* müſſen die politiſchen Grundſätze und Lehren in der Stadt und Republik Luzern ſeyn, um für tadelfähig zu gelten?

bewogen finden können 5), dem am Lyzäum dahier als Profeſſor der Philoſophie und Geſchichte angeſtellten Herren Dr. Troxler, als dem Herausgeber der mehrgedachten Schrift, unſer ferneres Zutrauen hinſichtlich jener Lehrſtelle zu ſchenken, und beſchließen demnach:

1) Herr Dr. Troxler ſey anmit von der ihm unterm 10ten Aug. 1819 übertragenen Stelle eines Profeſſors der Philoſophie und Geſchichte an der hieſigen Lehranſtalt entlaſſen:

2) Gegenwärtiger Beſchluß ſoll demſelben zur Kenntniß in üblicher Form mitgetheilt werden.

Alſo geſchehen in unſerer Rathsſitzung, Luzern den 17ten Herbſtmonath.

Der Amtsſchultheiß
Amrhyn.
Namens des täglichen Rathes
der Staatsſekretär
Pfyffer.

Auf dieſe Anzeige gab Dr. Troxler folgende ehrerbietige Vorſtellung an den täglichen Rath ein:

---

5) „Uns nicht bewogen finden können ... unſer ferneres Zutrauen zu ſchenken." — Da Herr Troxler im Beſitzſtand der Stelle war; ſo wäre nach Recht und Billigkeit das Angeben der Gründe zu fordern geweſen, warum ſeine Herren ſich hätten bewogen finden können, ihm das geſchenkte Zutrauen zu entziehen. Kein unumſchränkter Fürſt übt Willkühr auf dieſe Weiſe; Kabinetsbefehle drücken ſich wenigſtens gerade und beſtimmt aus.

Hochgeachte, Hochzuverehrende Herren Schultheiße und tägliche Räthe!

Ich habe die Ehre, Hochdenſelben den Empfang Ihres Akts vom 17 Herbſtm. anzuzeigen:

Aus dieſem Akte erſehe ich, daß der hohe tägliche Rath über mich als Schriftſteller, nämlich als präſumtiven Verfaſſer 6) der Schrift: „Fürſt und Volk“ das Richteramt ausgeübt, und das Ergebniß ſeines Urtheils auf mich als öffentlichen Lehrer am hieſigen Lyceum übertragen hat, indem er mich jener Schrift wegen dieſer Stelle entſetzt.

---

6) Auf dem Titel ſteht: von Doktor Troxler; nicht Profeſſor, wie auf dem Titel der vor einem Jahr erſchienenen philoſophiſchen Rechtslehre, über welche Hr. Troxler Lehrvorträge hielt; dieß diene zum Beweis, daß Herr Troxler den Unterſchied zwiſchen dem Schriftſteller und dem öffentlichen Lehrer ſehr wohl kannte.

Ferner iſt Herr Troxler angeklagt und veurtheilt worden, bloß weil ſein Namen auf dem Titel gedruckt ſteht! Dieß war den Herren Beweis genug, ſie fanden unnöthig, ihn nur zu fragen, ob er denn auch zur Schrift ſich bekenne? — Bei etwas weniger Männlichkeit und Geradheit hätte er alſo den ganzen Streich noch hintennach von ſich abſchütteln können, wenn er ſich von der Schrift ganz losgeſagt oder nur bedingter Weiſe ſich dazu hätte bekennen wollen. An Beiſtand zur Durchführung der Gegenintrigue würde es ihm nicht gefehlt haben; denn Mancher würde ſich's zur Ehre geſchätzt haben, als verantwortlicher Herausgeber einer ſo trefflichen und beliebten Schrift dazuſtehn, und dabei der Bildung der vaterländiſchen Jugend einen unerſetzlichen Mann erhalten zu haben. Allein Wege einzuſchlagen, wo man kriechen und ſchleichen muß, dazu iſt Troxler der Mann nicht.

Hochgeachte, Hochzuverehrende Herren! Ich will nicht in Zweifel ziehen: ob das Gericht über Geiſteswerke einem täglichen Rathe zukomme! Ich will Ihnen nicht vorſtellen, daß ich nicht einmal gefragt worden, ob ich wirklich die erwähnte Schrift herausgegeben; ich will auch nicht den Unterſchied feſthalten, der vernünftiger- und billigerweiſe zwiſchen dem Schriftſteller und Lehrer gemacht werden muß; ich will ſogar mich nicht gegen Etwas beſchweren, was in der ganzen civiliſirten und unciviliſirten Welt für höchſtes Unrecht gilt, nämlich: das Verurtheilen ohne gehört zu haben.

Aber ich klage nur: Ich ſey falſch angeklagt worden, und erkläre: „Wer immer behaupte, die „Schrift lehre Königsmord, ſie könne auf die jetzigen „Herrſcher in Europa bezogen werden und enthalte die „Ruhe der Staaten gefährdende Grundſätze,“ verleumde die Schrift, ihren Verfaſſer und die Regenten. Ich trete gegen Den und Diejenigen, welche ſo was zu behaupten ſich unterſtehen, in die Schranken, welche mir, wenn noch Ordnung, Geſetz und Gerechtigkeit in dieſem Lande herrſchen, geöffnet werden müſſen. Ich will Den oder Diejenigen ſehen und widerlegen, welche — noch will ichs zu ihrer Ehre glauben, nur aus Mißverſtand — meine hohe Obrigkeit über den Inhalt, Geiſt und Buchſtaben der Schrift ſo ſehr irre geführt haben. Daß dies wirklich der Fall iſt, beweiſet ſchon der Umſtand, daß die als ſo gefährlich dargeſtellte Schrift, von der nun mehr als 1000 Exemplare in allen Theilen der Schweiz abgeſetzt ſind, in keinem andern Stande der Eidsgenoſ-

ſenſchaft, Bern ausgenommen 7), verboten worden, ſelbſt in dem ſo wachſamen und ſtaatsklugen Vororte Zürich nicht.

Sollte nun aber auch nach dieſer Erklärung vor den hochweiſen und gnädigen Herren des täglichen Raths kein Gehör zu finden ſeyn, ſo halte ich mich nothgedrungen an den von Hochdenſelben emanirten Akt. Dieſer ſpricht meine Entlaſſung aus. Nun aber iſt eine bloße Entfernung eines Lehrers von einer Stelle, die er nicht geſucht, zu der er berufen ward, die er tadellos verſehen, und welcher er ſelbſt ſehr große Opfer gebracht, nach allem Rechtsbegriff und nach aller Rechtsübung keine Entlaſſung. Es iſt eine Entſetzung, die des Verdrängten Ehre und Recht, ſeinen Anſpruch und ſein Verdienſt gar nicht berückſichtigt 8). Ich verlange

---

7) In Bern geſchah es durch eine Bern ſelbſt fremde Einwirkung. Es haben ſich die erſten Staatsmänner dort, wie in Zürich, über die Schrift ächt ſchweizeriſch ausgeſprochen, und ſelbſt ſchriftlich das Verfahren gegen den Verfaſſer gemißbilligt. Das durch Ueberraſchung entwundene Verbot wird nicht einmal gehandhabt.

8) Der ehrliche St. Galler Tros-Tyriusve hat tückiſch, aber bedauernswürdig albern, auch dieſe Foderung dadurch lächerlich zu machen geſucht, daß er ſagte: Herr Troxler fodere Ehrenmeldung. In der That man muß, was hiedurch geſchieht, den Herrn von St. Gallen wieder zu Ehren melden, denn das iſt ihm recht nothwendig. — Andere zum Troß Gehörige haben die Rede „von großen Opfern" zu mißdeuten geſucht, und allerhand ſaubere Mittel aufgeboten, um, wie den Sinn für Recht, auch das Mitgefühl, das dem ſchuldlos Verdrängten und Bedrängten in ſo hohem Maße in der ganzen Schweiz zu Theil ward, zu erſticken.

daher im ſchlimmſten aller Fälle, wenn in einer Republik ſolch ein ohne alle Unterſuchung gefaßter Beſchluß, wie ſelbſt die von Fürſten in Mainz niedergeſetzte Kom=

Wir bemerken hier nur (zum Theil auszugsweiſe aus der Erklärung des Herrn Troxler in Nro. 47. des Schw. Boten): a) daß es unbeſtreitbar iſt, daß Troxler ſeiner Stelle in Luzern große Opfer gebracht hat. Er war in ſeinem Geburtsorte Münſter, wo ſeine Verwandten wohnen, in einer mediziniſchen Praxis, die ihm faſt das Doppelte des Gehalts in Luzern eintrug. Als er erſucht ward (ſiehe ebendaſelbſt das Schreiben des Erziehungsraths in Luzern) die Stelle in Luzern zu übernehmen, verließ er ſeine Praxis, um des ſchönen neuen Wirkungskreiſes willen aus reiner Vaterlandsliebe, die er auch dadurch bethätigte, daß er auswärtige, ſchmeichelhaftere und geldlohnendere Rufe nach deutſchen Univerſitäten ablehnte. Er verſetzte ſich mit ſeiner Familie nach Luzern, kaufte ſich ein Haus, und lebte, ſeinen herrlichen geiſtigen Beruf als gelehrter Schriftſteller ſelbſt hintanſetzend, einzig und allein ſeinem bürgerlichen Berufe als Lehrer. Unvermuthet ſechs Wochen vor Anfang des neuen Schuljahres entſetzt, wirkt der Nachtheil auf ſeine Zukunft; ſtände er geiſtig, moraliſch, oder ſelbſt ökonomiſch ſo ohne Hülfsquellen (welche einem ſolchen Schrifſteller wie Troxler, was das letztere anlangt, übrigens nie ganz verſiegen können), als manche ſeiner Gegner, ſo wäre freilich der Stoß für ihn und ſeine Familie ein Todesſtoß. — b). Die Unterſcheidung zwiſchen Entlaſſung und Entſetzung (worüber der Troß, ſo wie über manches Andre im Troxler'ſchen Schreiben an den täglichen Rath, ſich ſelbſt parodirend, luſtig macht) iſt ſo richtig, daß es ſich nicht der Mühe lohnt, den Stumpfſinn, welcher ſie nicht faßt, zu belehren; eben ſo wahr, als daß über Troxler als Lehrer keine Klage geführt worden iſt, noch werden kann. Er hat vor Gott und Menſchen Anſpruch auf Alles, was eine vom Zaun abgebrochene, willkührliche Entlaſſung gewähren muß. —

miſſion noch keinen gefaßt hat, gelten ſoll, wenigſtens die Realiſirung des Akts, nämlich eine wirkliche Entlaſſung, wie ſie in allen Staaten gegeben wird, wenn ein Angeſtellter ohne ſeine eigene notoriſche Schuld, und, ohne Fehler im Amte begangen zu haben, nur aus andern Rückſichten, nach Belieben, oder aus Konvenienz der Gewalthaber, von der ihm durch ſie übertragenen Stelle entfernt werden ſoll, was nun bei mir der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint.

Aber auch dann behalte ich mir vor, alle weitere Schritte zu thun, die mir Pflicht und Ehre vorſchreiben mögen.

Genehmigen inzwiſchen die hochgeachten, hochgeehrten Herren den Ausdruck meiner Hochachtung und Ergebenheit.

Luzern, am 21. Sept. 1821. Dero

gehorſamſter Diener

Dr. Troxler.

Aber er war nur zwei Jahre Lehrer! — und ſeine Arbeit war für zwanzig. Man mag billig ſtaunen, wenn man hört, daß er einzig und allein in jedem dieſer zwei Jahre zugleich Anthropologie, Logik, Ethik, Naturrecht, Aeſthetik, Metaphyſik, ferner allgemeine Geſchichte und zwar alles nach eignen, eigens für dieſen Zweck bearbeiteten Heften vortrug, voriges Jahr vor einer Anzahl von 80 Zuhörern.

Wenn früher ein, oft auch ausländiſcher, Geiſtlicher eine Zeitlang ſein eigenes Fach ganz ſchulmäßig docirt hatte, gab man ihm eine Penſion, eine Pfründe, ein Kanonikat: — aber dieſen Mann, vermuthlich weil er ein Landskind und Hausvater iſt, und ſein Amt ihm freiwillig angetragen war, verſtößt man ohne weitere Umſtände.

Dieſe Vorſtellung wurde vom täglichen Rathe dem Staatsrathe zur Vorberathung überwieſen. Nach Anhörung des vom Staatsrathe erſtatteten Berichts beſchloß der tägliche Rath in ſeiner Sitzung vom 5. Okt.: „In das im Schreiben des Dr. Troxler vom 23. Sept. enthaltene Begehren könne nicht eingetreten werden; es ſolle ſomit dieſes Schreiben ad acta gelegt, und dem Verfaſſer deſſelben wegen des darin herrſchenden Tons 9) das hohe Mißfallen der Regierung vom Polizeirathe verdeutet werden.“ —

9) Um Vergebung, aus was für einer Moll = Ton = Art hätte denn Herr Troxler anſtimmen ſollen? Sonſt fanden Leute, welchen Urtheil zuſteht, im Schreiben die Sprache, welche jedem ſelbſtſtändigen Manne in gleicher Lage anſtändig iſt, und daß, wenn etwas Unehrerbietiges vorkäme, dieß im Weſen, nicht in der Form, liege: dieſer Umſtand war aber nicht Troxlers Schuld. — Aber geſetzt, die Form wäre, was ſie nicht iſt, anſtößig: warum ſchieden denn die Herren nicht den Inhalt von der Form ab? Iſt es ſchon zum Verbrechen geworden, wenn ein falſch Angeklagter Verhör, wenn ein ungehört Verurtheilter Unterſuchung fordert? — Unbegreiflich, unerklärlich iſt's, daß man bei dieſer zweiten Verhandlung und Beſchließung des täglichen Raths gar nichts mehr von jener achtbaren Minderheit gewahr ward, die doch ihre Stimmen als Verwahrung gegen jene Verletzung des höchſten Grundſatzes alles Rechts zu Protokoll gegeben hatten, und ihrer eignen ausgeſprochnen Ueberzeugung und Ehre, Feſtigkeit und Ausdauer ſchuldig waren. — Es iſt zu hoffen, daß dieſe Minderheit im verſammelten Großen Rath wieder emporſtehen und verſtärkt ſich werde vernehmen laſſen. Denn dieſe Sache, eine der Freiheit und des Rechts aller Bürger, iſt für ſie noch beſonders Ehrenſache geworden.

Ueber dieſe Anklage ohne Verſtattung einer Vertheidigung, Verurtheilung ohne Verhör, und Amtsentſetzung eines öffentlichen Lehrers wegen Schriftſtellerei äußerte ſich im Schweizervolke und auch ſelbſt im Auslande, mündlich und ſchriftlich, ſogar von Seite einiger, wegen ihres perſönlichen Karakters achtbaren Männer der ariſtokratiſchen Parthei, allgemeines Befremden und unverhohlener Unwille. Dieſes Gefühl für Gerechtigkeit ehrt das Schweizervolk, welches von jeher ſich dadurch ausgezeichnet hat, daß es die Kränkung eines einzelnen Ehrenmannes aus ſeiner Mitte zur Sache des Ganzen erhob. Das iſt der republikaniſche Sinn, die Geſinnung der Enkel Tells.

Wir kommen zur Entwicklung der inneren Geſchichte der ariſtokratiſchen Umtriebe. — Wir geben daher hier zuerſt den Brief der Drapeau blanc franzöſiſch 10).

LE DRAPFAU BLANC.

LETTRE D'UN CORRESPONDANT ALLEMAND.

Lucerne, 18. Sept.

Il vient de se passer ici des évènements remarquables. La crise salutaire approche dans tous les pays. Les libéraux, dans leur rage et leur désespoir,

---

10) Wie arm an Geiſt, wie hoch im Ton die Pariſer-weiße-Fahne iſt, weiß man; auch was für eine Menſchenklaſſe dieſe Fahne ſchwingt, und was für Fahnenjunker in der Schweiz ſich damit befaſſen.

ne font plus que des sottises qui hâteront leur ruine, et leurs triomphes, passagers même, ne servent qu'à faire tomber tous les masques et à séparer enfin l'ivraie du bon grain. Partout adroits à circonvenir l'autorité ou à s'en emparer, tout en criant contre la puissance, ils avaient réussi, il y a deux ans, à faire destituer, sans aucune forme de procès, deux respectables et savans professeurs de notre lycée, pour mettre à leurs places des revolutionnaires, et entre autres un certain médecin Troxler, connu, par ses écrits et par ses actions, pour un fieffé jacobin, et qui, par cette raison, fut nommé professeur en philosophie; car l'on sait qu'il suffit d'être libéral pour avoir la science infuse.

Ces messieurs se croyant tout-puissants, proposaient donc cette année une nouvelle organisation du collége, parfaitement bien calculée pour le système de l'impiété et de la révolution. Mais, par un malheur inattendu, sept professeurs, MM. Widmer, Gügler, Salzmann, Kaufmann, Schmid, Ineichen et Schlatt, s'opposèrent à ce nouveau plan constitutionnel, qui était soutenu par sept professeurs libéraux, et en montrèrent tout le venin, dans un mémoire plein de force et de raison. En même temps, des disciples du docteur Troxler se distinguèrent surtout cette année par des désordres de tout espèce, ensorte que la bourgeoisie était prête à tomber sur eux les armes à la main, et qu'on ne doit qu'à un simple hasard d'avoir pu éviter des scènes sanglantes. Enfin, pour combler la mesure,

le docteur Troxler venait de faire paroître un écrit incendaire intitulé *le Prince et le Peuple*, ou il ne garde plus aucune mesure, et se déclare ouvertement pour le régicide.

Dans la préface de ce libelle, le docteur Troxler exhale d'abord toute sa bile, toute sa rage contre les écrits de M. de Haller (*la Restauration*, et celui *sur la Constitution des cortés d'Espagne*); mais, dans l'accès de son désespoir, il avoue cependant que ces écrits ont fait un effet prodigieux en Allemagne. L'alarme est au camp des libéraux; le docteur Troxler sonne le tocsin, il s'écrie qu'il s'est formé dans divers endroits des *clubs hallériens*, des ligues vertueuses (*tugendbund*) d'ultras et de serviles, et que les ouvrages de M. de Haller sont regardés et propagés par ce parti comme des livres canoniques et symboliques; qu'on semblait presque reconnaître comme une vérité sans réplique, que M. de Haller avait écrasé le serpent de l'esprit du siècle; qu'enfin, du triomphe de l'une ou de l'autre doctrine, dépendait la question de savoir si le *genre humain* serait condamné à la destruction, ou assez muri pour *prendre un nouvel essor*. Voulant ensuite contribuer, de son côté, à cet essor sublime, il ne sait, à la vérité, rien dire de nouveau; il est obligé d'appeler les morts à son secours, et nous donne la traduction de deux écrits de Milton et de Buchanan, rhapsodies révolutionnaires, pamphlets de circonstance assez connus, destinés dans le temps à justifier le peuple d'Angleterre, c'est-à-dire la faction

qui opprimait alors ce même peuple, ou le parlement assassin de Charles I., contre le célèbre Salmasius, qui avait écrit une *Défense du Roi.*

L'on conçoit, au reste, que dans cette traduction même, le docteur Troxler s'est libéralement permis de supprimer ce qui lui déplaisait, et d'ajouter ce qui lui convenait; car Milton et Buchanan n'étaient que des prése-noms. Ce fameux libelle avait déjà passé la censure assez libérale de Zurich; mais une influence supérieure, et que le docteur Troxler appelle *étrangère* (car tout ce qui n'est pas libéral est *étranger* à la secte), vint en arrêter l'impression, et l'auteur fut obligé de la faire imprimer à Aarau, où les frères et amis sont plus fortement protégés. Cet accident produisit néanmoins quelque délai, et exposa le genre humain à être détruit dans l'intervalle.

Mais tant va la cruche à l'eau qu'à la fin elle casse. Le 7. septembre, le nouveau plan constitutionnel du collège, les désordres scandaleux des étudians et le libelle du docteur Troxler furent traités en conseil, et là l'évêque Rutimann, le président Meyer et beaucoup d'autres membres parlèrent avec tant de force contre toutes ces menées jacobines, que les protecteurs du libéralisme même n'osèrent pas ouvrir la bouche. L'affaire fut renvoyée au conseil d'État pour en faire faire son rapport. En attendant, l'animosité de la bourgeoisie contre MM. Troxler et consorts était à son comble; ensorte que les liberaux n'ont plus même le tiers-état pour eux, et les habitans de nos campagnes les assommeraient

s'ils en avaient la permission. Enfin, hier 17. septembre, à la suite d'une séance longue, où les libéraux (nous les désignerons peut-être un jour) tentèrent l'impossible pour sauver leur protégé, et à une majorité de vingt-cinq voix contre huit, le docteur Troxler fut destitué de sa charge de professeur et son libelle défendu dans tout le canton. La joye de notre public, en apprenant cette résolution, éclata de la manière la plus vive, et il n'est plus question du nouveau plan constitutionnel du collége. Vous allez voir sans doute que les frères et amis du docteur Troxler crieront à la persécution dans toute l'Europe, mais ils ne dirent pas un mot lorsqu'on destitua, il y a trois ans, son respectable prédecesseur, qui n'avait d'autre crime que ses vertus, son éducation et vingt-sept ans d'honorables travaux. Cette affaire peut avoir des suites plus importantes encore, car le parti libéral triomphait ici complétement depuis plusieurs années, il cherchait à établir son influence et ses ramifications dans le reste de la Suisse, et c'est le premier soufflet qu'il vient de recevoir.

Die (Pariſer) weiße Fahne. Ueberſetzung.

Brief eines deutſchen 11) Korreſpondenten.

Lucern, den 18. Sept. 1821.

„So eben ereignen ſich hier merkwürdige Begebenheiten. Die heilſame Kriſe 12) nähert ſich in allen Ländern. In ihrer Wuth und Verzweiflung begehen die Liberalen nichts als dumme Streiche 13), wodurch

---

11) Wir gedenken hiebei eines klugen Junkers im Café Fluder zu Luzern, der da meinte, der Brief ſey von einem ſchalkhaften Liberalen unterſchoben. Ein ganz verſchmitzter Streich, meinte er, etwa in der Art jenes, den man anwandte bei der, den Studenten zugeſchriebenen, berüchtigten Bankgeſchichte! — Allein eben dieſer Herr zweifelte auch, als er die Beurtheilung der Erhard'ſchen Schrift über freiwillige Knechtſchaft, benebſt dem: ne sus Minervam! im Schweizer-Volksblatt las, an der Exiſtenz eines Erhard und einer ſolchen Schrift! — ein ſtarkes, ſcharfſinniges Ultraſtück. — Bei allem dem iſt demſelben Junker nicht abzuſprechen, daß er einen feinern Takt hat, als ſein unweiſer Freund im Drapeau blanc, der, wie es eben den Berauſchten begegnet, ſein Inneres ausſchüttet, wobei denn freilich erbauliche Dinge zum Vorſchein kommen. Den Brief hat ein Hyper-Ultra geſchrieben, einer von denen, die noch ſchreiben können, wie z. B. die im Haller'ſchen comité de salut public et privé ſitzenden Barone: — Aber wie, wenn der (anfangs) Unbeſonnene und der (ſpäter) Beſonnene Eine und dieſelbe Perſon wären?

12) Wahr; denn die Fieberhitze ſteigt den Leuten zu Kopf; aber ob dieſe Kriſe heilſam ſeyn wird? Griechen und Türken haben darüber verſchiedene Anſichten, ſo auch ſind die inländiſchen Türken mit uns nicht einig darüber. Vorerſt aber merken ſich der weiße Fähndrich und ſein Poſauner den Spruch: crisis, quae non judicat, mala.

13) Von wem ſpricht der ehrliche Mann? ſeine eignen Freunde ſind ja die handelnden Perſonen!

ihr Untergang beſchleunigt wird, und ihre bloß vorübergehenden Siege dienen nur dazu, die Larve von ihren Geſichtern zu reiſſen, und endlich einmal den guten Waizen vom Unkraut zu ſichten. Ueberall gewandt, entweder die Regierungen zu umgehen, oder, unter allem Geſchrei gegen die Macht, ſich derſelben zu bemächtigen 14), brachten ſie es vor zwei Jahren dahin, daß zwei ehrwürdige und gelehrte Profeſſoren unſers Lyceums, ohne alle Prozeßform, abgeſetzt 15), und an ihre Plätze revolutionäre Menſchen geſtellt wurden, unter andern auch ein gewiſſer Doktor Troxler, der-

14) Haben in Luzern die Liberalen die Regierung umgangen? oder ſich der Regierung bemächtigt? So ſind alſo die jetzt regierenden Herren, die den Dr. Troxler abſetzten, Liberale? — Der berauſchte Poſauner verwechſelt nicht allein Perſonen, ſondern auch Zeiten; denn freilich waren die heurigen Luzerner Ultra's weiland nicht bloß Liberale, ſondern ſogar Jakobiner.

15) Vor zwei Jahren ohne alle Prozeßform abgeſetzt. — Totale, babyloniſche Sprachverwirrung! Der Ehrenmann mengt: heute, geſtern, Pfründen, Abſetzung, Troxler, Geiger, Kaufmann, alles untereinander!

Geiger, ein deutſcher Ex-Franziskanermönch, berühmt — durch ſeine polemiſchen Fluglibelle gegen die Proteſtanten, neuerdings durch die Fuchsjagd, und neueſtens durch eine Kapuzinade wider Krug und Paulus, ward, und zwar allerdings ohne Prozeßform, auf eine — gute Korherrenpfründe in Ruheſtand geſetzt. Herr Kaufmann ward nicht abgeſetzt, ſondern verſetzt; wenn man nicht etwa das Verſetzen aus der Rhetorik in die Syntax, wo die alten Autoren für Einen, der in dieſem Fache nicht ſonderlich beſchlagen wäre, leichter zu erklären ſind, ein Abſetzen nennen will. Neuerdings aber, in der heilſamen Kriſe nämlich, ward er heraufgeſetzt.

durch ſeine Schriften und Handlungen als ein eingefleiſchter Jakobiner bekannt iſt 16), und eben aus dieſem Grunde zum Profeſſor der Philoſophie gewählt wurde; denn man weiß, daß einer nur liberal zu ſeyn braucht, um alle Wiſſenſchaft zu beſitzen 17).

---

16) Bezieht ſich dieß „Handlungen" vielleicht darauf, daß, nach der Luzerner-Revolution von 1814 Dr. Troxler eingezogen ward, weil er des Verdachts verdächtig gehalten ward, eine Bittſchrift verfertigt zu haben? zu welcher, als ſie durch Verrath aufgefangen worden, bereits 80 angeſehene Bürger vom Lande ſich unterzeichnet hatten, welche nichts anderes verlangten, als:

„die Zahl der dem Volke verfaſſungsmäßig zukommenden Repräſentanten verfaſſungsmäßig ſelbſt zu wählen;"

welches Verbrechen (!) ſie aber durch Einkerkerung büßen mußten. — Soll nun Herr Troxler, weil er damals fünf Wochen lang in Gefängniſſen und Verhören herumgeſchleppt wurde, und am Ende doch losgeſprochen werden mußte, ein eingefleiſchter Jakobiner heiſſen? — Wie kommt es aber, daß Troxlers Name in keinem der Tageblätter vorkommt, die während der helvetiſchen Revolution gedruckt ſind? indeß ſeine Feinde und Ankläger dort in Aemtern und Scherpen figuriren, mit hochtrabenden Phraſen von Freiheit, Gleichheit, Gemeinbeit, Bruderliebe u. ſ. w. (ſiehe beſonders den Schweizeriſchen Republikaner 1. Bd. S. 95. u. 446., 2. Bd. S. 377. u. 590., 3. Bd. S. 511. ff.). Uebrigens iſt es ja ſchon bekannt, daß die rechtlichen, gemäßigten Leute jetzt Jakobiner, Demagogen heißen, gleichwie man ſie in der Revolution Ariſtokraten hieß.

17) Aber Troxler iſt ja rühmlichſt bekannt als Schriftſteller, in der Philoſophie und andern Zweigen der Literatur, und genießt in dieſer Hinſicht in der Schweiz und in ganz Teutſchland ausgezeichnete Achtung. Wer das nicht weiß, iſt eben unwiſſend. Daß man aber nur liberal zu ſeyn

Dieſe Herren, ſich allmächtig glaubend, ſchlugen alſo dieſes Jahr eine neue Organiſation des Kollegiums vor, die vollkommen auf das Syſtem der Gottloſigkeit und Revolution berechnet war 18). Aber durch ein unerwartetes Unglück widerſetzten ſich ſieben Profeſſoren, Widmas (Widmer), Gügler, Salzmann, Kaufmann, Schmidt, Ineichen und Schlatt 19),

---

brauche, um alle Wiſſenſchaft zu beſitzen, dieſe Redensunart ließe ſich mitunter umkehren, und würde zur zeitlich praktiſchen Wahrheit. So z. B. hat Herr Kaufmann, Profeſſor der Rangordnung der himmliſchen Geiſter (das Buch iſt in der That in dieſem Jahrhundert erſchienen) des Herren Troxlers Stelle in der Philoſophie unter billigem Abzug der Geſchichte; ferner Herr Ineichen, Verfaſſer einiger fanatiſchen Predigten, die den Preis des Handlungsdieners Fuchs von Bern verdienen konnten, die Profeſſur in der Syntax zu Luzern überkommen. Die Unfähigkeit beider liegt bereits am Tage.

18) So weit alſo haben die Jakobiniſchen Revolutionen es gebracht, nämlich bis zu einem Syſtem der Gottloſigkeit und Revolution. Ein ſtaunenswürdiger Umſchwung! denn im Jahre 1814 wählte doch die legitime Zehner-Kommiſſion zu Stadt und Land, mit Berathung der Geiſtlichkeit, die allerorthodoreſten und antiliberalſten Leute, die nur aufzutreiben waren, auf Lebenslang, gleichſam als Parti du Ventre und unbeweglichen Schwerpunkt. Und nun doch ſolche liberale Auswüchſe! worauf kann man ſich nun noch heut zu Tage verlaſſen? wenns dem Ding heute wieder anders einfällt, ſo verpuppt es ſich, und fliegt morgen, wohin es ihm beliebt.

19) Wir wollen unſrerſeits auch die Liberalen nennen; ſie waren: Flügliſtaller, Kopp, Troxler, Brandſtetter, Pfyffer und Brandenberg. Käm's alſo auf Zählen und nicht auf Wägen an, ſo hätten wir eins zu wenig, und wären um ſo mehr im Rückſtande, wenn, was unſer Briefſteller nicht anführt, in Erwägung kommt,

dieſem neuen Konſtitutions-Plan, welcher durch ſieben liberale Profeſſoren vertheidigt wurde, und jene zeigten in einer Denkſchrift voll Kraft und Einſicht 20) das

daß auch der Zeichnungslehrer Schmidt, und insbeſondere der franzöſiſche Sprachlehrer Thuet ſich mit bedeutender Energie gegen das Syſtem der Gottloſigkeit und Revolution erklärt und mit dem Meſſer in der Hand einen Staatsrath bekehrt habe. Noch blieb der Muſiklehrer Brat neutral; wahrſcheinlich aus Liebe zur Harmonie.

20) Dieſes Horn voll Kraft und Einſicht, welches ſchon das hier ertheilte Lob verdächtig machen muß, iſt eigentlich ein Löſchhorn. Es geht von der Einſicht aus: daß die Anſtellung eines eigenen Religions-Lehrers für religiöſe Bildung gefährlich, daß die Central-Lehranſtalt der Republik nur eine Nebenſache Pavarianiſchen Hauſes, daß alle Studien nur Vorſchule einer Fabrik-Theologie, daß Frömmigkeit wie Wiſſenſchaft, alſo auch Gymnaſium und Lyzeum nur ein Monopol des geiſtlichen Standes ſey; — und hat die Kraft: Weltliche Lehrer auf eine Weiſe zu vertreiben, wie Profeſſor Troxlern hier geſchah, Geiſtliche, wenn ſie auch unfähiger und unwiſſender, an Platz zu bringen, die Beſſern unter ihnen zu Müßiggang und Dünkel zu führen, eine freie wiſſenſchaftliche Bildung zu verdrängen, und es dem Bürger und Bauern unmöglich zu machen, in dem Lande ſich zu etwas anderm, als zum Prieſterſtand zu bilden, oder auch nur ſich die nöthigen Vorkenntniſſe zu erwerben, um im Auslande ſich irgend einer oder andern Beſtimmung zu widmen; daß alſo nur für zwei Kaſten, für die eine poſitiv, die andere negativ, geſorgt iſt. — Wenn nun aber, ſagen wir, eine Schweizer-Regierungs-Mehrheit wirklich ſo fromm ſeyn will, um plötzlich ſolch eine Veränderung zu treffen, wie kann ſie denn bei dieſem Frommſinne zugeben, daß blos zum Behuf ſolch eines Plans ein ganz ſchuldloſer und verdienſtvoller Lehrer unter einem ganz eiteln Vorwand (wozu nach dieſer Anſicht der ganze Prozeß würde) wie ein Verbrecher von ſeiner Stelle geworfen werde?!! —

ganze Gift dieſes Planes 21). Zu gleicher Zeit zeichneten ſich die Schüler des Dr. Troxler beſonders dieſes Jahr durch Ausſchweifungen aller Art aus 22), ſo

21) Das ganze Gift des vorgeſchlagenen Planes beſtand darin, daß an die Stelle einer ſchlechten Schul-Einrichtung eine beſſere geſetzt werden ſollte. Bisher fand die unbedingte Klaſſen-Eintheilung im Gymnaſium ſtatt. Die Schüler jeder Klaſſe haben nur Einen Lehrer, und dieſer ſoll ſie dann alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturgeſchichte, Geographie, Geſchichte, Religion und, weiß Gott was noch, lehren, obſchon er meiſtens kaum in einem dieſer Fächer ſattſam bewandert iſt. Nach dem vorgeſchlagenen Plan ſollte zwar die Klaſſeneintheilung bleiben, für Mathematik aber, Naturgeſchichte, Geographie und Geſchichte eigene Lehrer aufgeſtellt und für den Religionsunterricht, der ſich bisher auf das Auswendiglernen des Katechismus beſchränkte, dadurch beſſer geſorgt werden, daß ein hiezu bezeichneter Geiſtlicher allen Schülern des Gymnaſiums den Religionsunterricht gründlich und zuſammenhängend vortrüge, und zugleich über die Sittlichkeit wachte. Der Plan ging alſo dahin, das Klaſſenweſen mit dem Fächerweſen auf eine Weiſe zu verbinden, zu der man nun, nach vielen Erfahrungen über die Nachtheile der einen oder anderen Einſeitigkeit, faſt allgemein auch in Teutſchland ſeine Zuflucht nimmt. Uebrigens wird's zu demſelben Ergebniß auch noch bei uns kommen, weil wir ja Allen Alles nachmachen; aber nur beileibe nicht zu früh, nicht aus eigner Ueberzeugung, damit wir ja nicht in aufkläreriſchem Experimentiren, deſſen wir ſo müde ſind, uns verlieren! — Den noch nicht Abgematteten, denjenigen, welche ſo was zu leſen und zu verſtehen im Stande ſind, empfehlen wir das treffliche Schriftchen von Hurter, über Schuleinrichtungen in einem Freiſtaate.

22) Gerüchte ſind die Quellen des Briefſtellers, und zwar ſind dieſe Gerüchte gefliſſentlich ausgeſprengte, nach der Taktik und der in Luzern herrſchenden Revolutions-Routine, die

daß die Bürgerſchaft im Begriff war, mit den Waffen in der Hand über ſie herzufallen, und, wenn blutige Auftritte vermieden werden konnten, man es nur einem

Mittel zu allen ſauberen Zwecken! — Wohl wurden die Studierenden, im vorigen Jahre zahlreicher als je der Lehranſtalt zuſtrömend, auf alle Weiſe gereizt und verfolgt. Erſt wurden die Geſellen aufgewiegelt, dann die Land-Jäger gegen ſie gehetzt, endlich rückte die Müſſig-gangs-Kohorte aus dem Kaffeehaus gegen ſie vor — und jedesmal fand der, wahrhaftig nicht für ſie partheiiſche Richter, das Recht auf ihrer Seite, und das Unrecht auf der ihrer Gegner. Aber Lärm über Aus-ſchweifungen der Studierenden wurde gerade von den offen-kundig ausſchweifendſten Menſchen in Fülle gemacht, und natürlich immer Profeſſor Troxler als Urheber bezeich-net, der doch wohl weder in Grundſätzen noch Wandel ein Muſter von Unſittlichkeit und Anſtandloſigkeit, wohl aber für ein vollkommenes Muſter des Gegentheils angeſehen werden kann. Uebrigens iſt die Zucht und Auf-ſicht über die Studierenden noch zu keiner Zeit als beſondere Sache einzelner Lehrer, ſondern als allgemeine aller Leh-rer, insbeſondere aber der Schulcommiſſion und des Prä-fects angeſehen worden.

Was die Zuhörer Troxlers unterſchied, war ein rege-rer Sinn für geſetzliche Freiheit und Vaterland, eine Nei-gung zum Allgemeineren der Wiſſenſchaft und beſon-ders zum Geſchichtsſtudium; ein von blindem Glau-ben und leidendem Gehorſam freierer Geiſt; Reinheit und nicht Ueberfeinheit der Sitte. Ferner, zum Theil als Folgen: daß ſie ſich mit dem Zofinger Verein vaterländiſch geſinnter Jünglinge verbanden; ſich in ihren Freiſtunden zu eigenen Arbeiten, Vorleſungen,redneriſchen oder dia-lektiſchen Uebungen freundſchaftlich zuſammenthaten; Viele von ihnen turnten, Manche deutſche Tracht trugen, über-haupt aber ſich mit einem ihres Standes würdigen Selbſt-gefühl, was man bisher an Studenten hier nicht gewohnt war, betrugen, und ſich von anmaßenden Klaſſen von Leu-

bloßen Zufall verdankt 23). Um endlich das Maaß voll zu machen, ließ Dr. Troxler eine mordbrenneriſche Schrift unter dem Titel: „Fürſt und Volk" erſcheinen,

---

ten nicht wollten als Heloten behandeln laſſen, um ſo weniger, je weniger jene Spartaner waren. Viele derſelben haben in Zürich, Bern, Lauſanne, auch bei Fremden durch ihre Bildung und Haltung auf die günſtigſte Weiſe die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, weſſen ſonſt die Studenten Luzerns ſich bekanntlich nicht im Ueberfluß berühmen konnten. Keine einzige gegen Fleiß, Sittlichkeit und Aufführung von Troxlers Schülern zeugende Thatſache iſt vorhanden, und bei unbefangenen Urtheilsfähigen, wenn gleich nicht Freunden Troxlers, herrſcht auch hierüber nur Eine Stimme zu Gunſten des Lehrers und der Schüler. Nach dem Vorſtehenden iſt demnach der Briefſteller in der weißen Fahne ein leichtſinniger Lügner und boshafter Verläumder; — er mag dieſen Ruhm mit ſeinen Bundesgenoſſen und Helfershelfern zu Stadt und Land theilen!

23) Alſo wär' es wirklich und wahrhaftig wahr, und kein Theaterſpaß, ſondern bittrer, ſchmutziger Ernſt, daß es wieder um eine Art Coup d'État (Staatsſtreich) zu thun war, daß blutige Auftritte verabredet und beabſichtigt waren, wovon nur ein Zufall, man ſagt die Feuersbrunſt in Stanzſtad, die Sturmvögel vorläufig ablenkte; daß die famöſe Bankgeſchichte nur ein Vorſpiel dazu hatte vorſtellen ſollen; daß es wirklich eine Stuhlbein-Commiſſion, einen Verband von Calderari's in Luzern gibt?! — Aber laſſet die ehrſame Bürgerſchaft von Luzern aus dem Spiel; dieſe kann wohl auf Augenblicke überliſtet, getäuſcht, betrogen werden, am Ende aber nur das Gute und Rechte wollen und thun. Dieſe Bürgerſchaft hat die Mani und Clauſi, und wie die Mohren und Mamelucken alle mit ihren Spitznahmen heißen mögen, nicht zu ihren Stellvertretern gewählt. (Siehe Schweizer-Volksblatt Nr. 8.)

worin er kein Maaß mehr hält, und ſich offen für den Königsmord erklärt 24).

In der Vorrede zu dieſer Schmähſchrift ſpeiet Dr.

---

24) Hier haben wir die ganze einfache oder vielmehr erbärmlich einfältige Kriegsmanier der Ultra's im Kleinen! Ein volltönendes Stich- und Schimpfwort, und die Sache oder die Perſon iſt verurtheilt. Allein das Blatt ſchlägt um. Es ſind von Troxlers Schrift jetzt über zweitauſend Exemplare verkauft, und da die Käufer, und die, denen dieſelben ſie mitgetheilt, den Inhalt kennen, ſo ſtehen alle die am Pranger der Lüge, welche die Schrift mordbrenneriſch und fürſtenmörderiſch ſchalten. Von Tyrannenmord iſt, und ſelbſt bedingterweiſe, in der Schrift die Rede; übrigens ſind wir Enkel Tells bald ſo weit zugeritten, daß wir nicht mehr zu denken wagen, was unſere unſterblichen Väter thaten! Nächſtens iſt zu hoffen, wird Müllers Schweizergeſchichte auch, wie Miltons Schrift weiland in Frankreich, durch Henkershand verbrannt werden. Denn hört doch, ihr Machthaber und Ariſtokraten der freien Republik Schweiz, was euer weiland Mitbürger Johannes Müller über euers weiland Mitbürgers Wilhelm Tells That (Bd. I. S. 648.) mordbrenneriſch nnd fürſtenmörderiſch geſagt hat:

„Den gerechten Zorn des freien Mannes wird Niemand mißbilligen, als wer nicht bedenkt, wie unerträglich dem feurigen Gemüth der Helden, Trotz, Hohn und Unterdrückung der alten Freiheit des Vaterlandes, zumal in dieſen Zeiten war, wo Mannskraft ſo viel raſcher wirkte, da kaum im gewöhnlichen Leben die Geſetze jeden ſchirmten. Seine That war nicht nach den eingeführten Geſetzen, ſondern wie die, welche in den alten Geſchichten und in den heiligen Büchern an den Befreier Athens und Roms, und an viele Helden der alten Hebräer darin gerühmt wurden, auf daß für Zeiten, wo die uralte Freiheit eines friedſamen Volks überlegener Macht nicht widerſtehen konnte, zum Lohn der Unterdrücker ſolche Männer aufgenahrt wur-

Troxler ſeine Galle, ſeine ganze Wuth, gegen die Schriften des Herrn von Haller (die Reſtauration und die Schrift über die Konſtitution der ſpaniſchen Kortes) aus 25); aber dennoch geſteht er in einem Anfalle von Verzweiflung, daß dieſe Schriften einen außerordentlichen Eindruck in Deutſchland gemacht haben. Schrecken verbreitet ſich im Lager der Liberalen; Dr. Troxler läutet die Sturmglocke 26); er ruft: Halleriſche Klubs und Tugendbünde der Ultra's und Servilen hätten ſich in verſchiedenen Gegenden gebildet; die Schriften von Haller werden von dieſer Parthei wie eine Art kanoniſcher und ſymboliſcher Bücher verehrt und verbreitet; man ſcheine als unwiderlegbare Wahrheit anzunehmen,

---

den. Geſetzmäßige Regenten ſind heilig; daß Unterdrücker nichts zu fürchten haben, iſt weder nöthig, noch gut."

25) Ei bewahre! Herr von Haller iſt mit weit mehr Höflichkeit von Herren Troxler behandelt worden, als ein politiſcher Seichtſchwätzer, hiſtoriſcher Pfuſcher und wiſſenſchaftlicher Therſites von einem Philoſophen verdient. Was Gift und Galle ſpeien heißt, mag lernen, wer dazu Luſt hat, aus der angeführten Haller'ſchen Schrift über die ſpaniſchen Kortes. Iſt dadurch etwa der Reſtaurateur an die Kundſchaft der Konkordia-Brüder gekommen, und zum Servil (aber doch noch nicht zum Miniſter) avancirt?

26) Um die Sturmglocke zu läuten, muß man ſo hoch ſtehen, wie die Ultra's in der Nähe der weißen Windfahnen und rothkammigen Wetterhähne. — Als Irrlehrer ward Dr. Troxler neulich, Land auf Land ab, von rothen, weißen, ſchwarzen Calderari's ausgeſchrieen; und nicht allein, ſo lange es darum zu thun war, ihn mit Manier abzuſetzen, ſondern auch nachher, um die Abſetzung zu kanoniſiren. — Seht, das iſt das, was man eigentlich Sturmläuten heißt.

daß Haller der Schlange des Zeitgeiſtes den Kopf zertreten habe; endlich werde das Herrſchendwerden der einen oder der andern Lehre entſcheiden, ob das menſchliche Geſchlecht zum Untergange verdammt oder zu neuem Aufſchwunge reif ſey. Indem er denn auch ſeinerſeits etwas zu dieſem herrlichen Aufſchwunge beitragen möchte, weiß er in der That nichts Neues zu ſagen, ſondern ſieht ſich genöthigt, die Todten zu Hülfe zu rufen, und gibt uns die Ueberſetzung zweier Schriften von Milton und Buchanan, revolutionärer Bruchſtücke, und ziemlich bekannter Flugſchriften, die zu ihrer Zeit den Zweck hatten, das engliſche Volk, das heißt, die Faktion, welche damals dieſes Volk unterdrückte, oder das Parlament, welches Karl I. gemordet hatte, gegen den berühmten Salmaſius zu rechtfertigen, welcher eine Vertheidigung des Königs geſchrieben hatte 27).

Es läßt ſich übrigens begreifen, daß Dr. Troxler ſelbſt in dieſer Ueberſetzung ſich freiſinnig erlaubte, das, was ihm mißfiel, wegzulaſſen 28), und hinzuzufügen,

---

27) Dieſes ganze Gewäſch, welches nur gemacht zu ſeyn ſcheint, um unwillkührlich des Briefſtellers völlige Verſchnittenheit, wo es auf Erzeugniſſe eines gründlichen Geiſtes ankommt, ans Licht zu ſtellen, iſt keiner Berückſichtigung werth. Wir verweiſen auf die Schrift ſelbſt, und auf die gründliche, wiſſenſchaftliche Würdigung derſelben in Nr. 10. des Schweiz. Volksblattes.

28) Wegzulaſſen, was ihm mißfiel .... man höre! Was iſt denn alſo das Mißfällige, von Troxler Weggelaſſene? Es ſind, wie auch im Vorwort zu leſen ſteht, die drei letzten Kapitel, welche von der Hinrichtung des Königs reden. Alſo behauptet der Briefſteller hiemit, daß dieſe Materie, vom Königsmord,

was ihm zum Zwecke diente; denn Milton und Buchanan waren nur ein Aushängeſchild. Dieſe berüchtigte Schmähſchrift hatte bereits die ziemlich liberale Cenſur

---

Troxlern mißfiel! Aber wie reimt ſich nun dieſe Behauptung mit der frühern: Troxler erkläre ſich offen in der Schrift für den Königsmord? — Partheiwuth, dein Anfang iſt Bosheit, und dein Ende lächerliche, unbegreifliche Dummheit! denn du taumelſt wie der Betrunkene, der nach dem Nüchternen, weil er nüchtern iſt, ſchlägt, und den der eigne vergebliche Schlag in den Koth hinabzieht.

Herr Troxler hat wahrſcheinlich dieſe Kapitel weggelaſſen, um ſeinen Feinden jeden auch nur ſcheinbaren Vorwand, als habe er den Königsmord vertheidigen wollen, zum Voraus abzuſchneiden. Dennoch iſt es ihm nicht einmal gelungen, die kurzſichtige oder eugbrüſtige Gutmüthigkeit, die vor Schreckensſcenen und Zuckungen der Leidenſchaft ein Geſpenſterriechendes Grauen hat, zu beſchwichtigen; ſie drängt ſich in einen Winkel (Neue Zürcher Zeitung Nr. 57.) und zirpt ängſtlich daraus hervor: Aber der Profeſſor hat ſich doch unvorſichtiger, als er ſollte, in das Gebiet der Politik gewagt! —

Es könnte auch geſagt werden: vorſichtiger, als er ſollte; denn, durch obige Vorgänge belehrt, rathen wir ihm, gelegentlich auch die drey letzten Kapitel zu überſetzen.

Uebrigens mag hier bemerkt werden: Wer das Glück hat, in einer Republik zu leben, und nicht mit Leib und Seele an der Politik Antheil nimmt, iſt ein Helote; ſchlimmer als ein Helote iſt ein Sclave der Geſinnung nach. Durch das Sich-nicht-wagen in das Gebiet der Politik, durch die politiſche Feigheit oder Faulheit, ſind die Replubliken des Alterthums zu Grunde gegangen; und wenn nur erſt die Lehrer der Jugend um unſere Politik, ſtatt an ihr mit ganzem Herzen zu hängen, ſich nicht mehr bekümmern, ſo ſteht zu erwarten, daß wir Schweizer in Kurzem unſere lieben alten Zwing-

von Zürich paſſirt 29); aber ein höherer Einfluß, welchen Dr. Troxler einen **fremden** nennt (denn alles, was nicht liberal, iſt dieſer Sekte **fremd**), unterſagte den Druck, und der Verfaſſer mußte die Schrift in Aarau drucken laſſen, wo die Brüder und Freunde nachdruckſamer begünſtigt werden 30). Dieſes Ereigniß verſpätete nichts deſtoweniger den Druck, und brachte das menſchliche Geſchlecht in Gefahr, in der Zwiſchenzeit zu Grunde zu gehen 31).

Aber der Krug geht ſo lange zu Waſſer bis er bricht. Am 17. September wurden der neue Konſtitutions-Plan des Kollegiums, die ärgerlichen Ausſchweifungen der Studenten, und die Schmähſchrift des Dr. Troxler im Rathe behandelt, und der Biſchof 32) Rüt-

---

vögte, nach fünfhundertjähriger ſchmerzlicher Trennung, wieder einkehren ſehen!

29) In der That ein zweideutiger Tadel und ein tadelndes Lob! Allein der Briefſteller war von der Lage der Dinge nicht gehörig unterrichtet. — Zudem **gibt** es keine **liberale Zenſur**, ſo wenig als ehrliche Räuber.

30) Wenn aber jetzt der weiße Fähndrich vernimmt, wie das Polizeidepartement in Aarau in neuſter Zeit ſich benommen hat, wie wird ſich ſein Zorn in Lächeln des Wohlwollens auflöſen! Sicher prangt bald eine Amende honorable in der weißen Fahne! — Nur Schade, daß der Korreſpondent nicht wußte, was für hohe Standesperſonen auch in Aarau hinter dieſer Fahne — herzogen.

31) Ei bewahre! die heilſame Kriſe war ja ſchon in vollem Anzuge dagegen, die **Stuhlbein-Commiſſion** tobte ſchon innerlich, das Fieber hatte ſie ſchon in Trab geſetzt, und es zeigten ſich bereits belegte Zungen, ganz gelbe Geſichtsfarbe, und viel **Weißheit** am Munde.

32) Nun, aller Segen und Kraft der Weihe, und die Saecularia obendrein!

timann (l'Evêque Ruttimann), der Präſident Meyer 33) und viele andere Rathsglieder ſprachen mit ſolcher Kraft gegen alle dieſe jakobiniſchen Umtriebe, daß die Beſchützer des Liberalismus es nicht einmal wagten, den Mund aufzuthun 34). Das Geſchäft wurde dem Staatsrathe zum Berichte überwieſen. Inzwiſchen ſtieg die Erbitterung der Bürgerſchaft gegen die Herren Troxler und Konſorten auf's Höchſte, ſo daß die Liberalen nicht einmal mehr den dritten Stand (le Tiers-état) für ſich haben, und unſere Bauern ſie todt ſchlagen würden, wenn ſie die Erlaubniß dazu hätten 35). Geſtern end-

---

33) Soll nämlich heißen: Seckelmeiſter Meier, ehmals helvetiſcher Juſtizminiſter; ſo wie früher, Schultheiß Rüttimann, ſtatt Biſchof.

34) Ungeſchickte Jakobiner, ja recht ungeſchickte, tölpelhafte Jakobiner! Die Jakobiner früherer Zeiten konnten doch Alle wenigſtens ſchwatzen. Die wir kennen gelernt haben, thaten ſtets Mund und Hand auf, ſo oft man wollte, und da war erſterer immer eben ſo voll, wie letztere leer. Dieß Mißverhältniß aber iſt ein großes Staatsgeheimniß, woraus ſich jedoch, wer es einmal weiß, Vieles erklären kann.

Die ſtummen Jakobiner im Kleinen Rathe müſſen alſo keine von den alten, wahren geweſen ſeyn. Uebrigens bedauren wir recht aufrichtig, daß ſo viel Kraft der hohen Redner gegen Leute ausging, die es nicht wagten, den Mund aufzuthun. — Eine recht unterhaltende, remarkable Rathsverhandlung! —

35) Wahrlich ein recht ſcharfſinniger, zarter, phantaſiereicher, junkermäßiger Einfall! man denke ſich einen Magiſtrat, der den Unterthanen, etwa durch Patente, die Erlaubniß ertheilt zum Todtſchlagen! — Aber, wir halten Euch beim Wort, macht doch einmal bei den Bauern den Verſuch mit dergleichen Patenten, todtzuſchlagen nach freiem

lich, am 17. September, nach einer langen Sitzung, wo die Liberalen (wir werden ſie vielleicht einmal öffentlich nennen) 36) das Unmögliche verſuchten, um ihren

---

Belieben! — Uns hat jemand geſagt, Troxler und ſeine Freunde hätten nichts dabei zu fürchten.

Auch die Bürgerſchaft würde Herrn Troxler kein Leid zufügen, denn er hat auch wahrlich ihr kein Leid angethan, und iſt mit Seel und Leib ächter Bürger im weiteſten Sinn, hat ſich auch ſtets treu als ſolcher bewieſen. Aber die Herrn da, die da immer vom dritten Stand reden, oder wo ſie auch nicht davon reden, doch immer auf einen ſolchen losarbeiten: das ſind etwa die, welche von Bürger und Bauer zu fürchten haben! Denn ſie ſind ſolche, wie die Geßler und die Landenberge, oder vielmehr wie die Wolfenſpieße, welche das eigne Vaterland knechten wollen, die als eigne Klaſſen und Kaſten Vorrechte und Herrſchaft haben wollen! — Das aber, ihr Enkel der Männer auf dem Rütly, ihr Bürger und Bauern, das werdet ihr wohl nicht wollen, und darum werdet ihr auch begreiflicherweiſe diejenigen nicht todtſchlagen, die das auch nicht wollen, ſo wenig als ihr; ſeht, und dieſe, die zu Euch ſtehen, das ſind die Liberalen bei uns, und die es gegen Euch halten, das ſind die Ariſtokraten bei uns. Haltet's feſt, was Eure Vorväter beſchworen und mit manchem Tropfen eidgenöſſiſchen Blutes beſiegelt haben: daß es bei uns nur Einen Stand gibt, und daß der von Junkern und Ariſtokraten ſogenannte dritte Stand der erſte, zweite und dritte Stand zugleich iſt; und das iſt das Geſetz und unſere Propheten, die wir leider nur zu ſpät zu verſtehen anfangen!

36) Dieſe Mühe hätten wir alſo dem Briefſteller geſpart; dagegen wollen wir, wie früher die Achte, die für Troxlers Sache ſprachen, jetzt heimlich auch acht von denen zuflüſtern, die an der Spitze derjenigen ſtehen, welche der weiße Fähndrich unter ſein Panier zählt, indem er ſie den Liberalen entgegenſtellt. Es ſind Se. Excellenz Herr Alt-

Schützling zu retten, wurde Dr. Troxler mit einer Mehrheit von 25 Stimmen gegen 8 von ſeiner Lehrſtelle entſetzt, und ſeine Schmähſchrift im ganzen Kanton verboten 37). Die Freude unſers Publikums äußerte ſich, ſobald dieſer Beſchluß bekannt ward, auf die lebhafteſte Weiſe 38), und von dem neuen Konſtitutions-Plan des

---

ſchultheiß Rüttimann, Staatsſeckelmeiſter Meier, Staatsrath Studer, Mayr, Schwytzer, Segeſſer; dann vom Lande ganz ausgezeichnet Herr Weber von Gunzwyl (einſt, im Jahre 1814, Verfaſſer der trefflichen Schrift: Ein Wort zur Zeit) und Herr Rütter von Mettlen.

37) Das hat der Briefſteller nun beſſer gewußt, als der St. Galler Troß, denn allerdings ward die Schrift im Kanton erſt nach der Entſetzung des Verfaſſers verboten. Freilich mußte man die Schrift vorher ein paar Wochen lang im Kanton verbreiten und leſen laſſen, nämlich um recht gründlich zu erfahren, was drin ſteht. Aber nicht wahr, mein Herr Fähndrich, das war zu liberal? Ja, mein Beſter, in der Politik hie zu Lande fängt man aber ſtets mit der Hauptſache an, und das war doch offenbar die Entſetzung; das andere war Zugabe des nothwendig auf A folgenden B, welches man vielleicht gar nicht ausgeſprochen hätte, wäre nicht die Konſequenz vorhanden geweſen; und Staatsmänner müſſen immer konſequent ſeyn, gleichwie im Guten alſo auch im Böſen; nicht wahr?

38) In der That auf die lebhafteſte! z. B. durch Schlagen auf die Tiſche, und vorzüglich unausſprechlich unter den Studierenden! Natürlich, denn ſie ſparten nun ſofort die Mühe, etwas zu lernen. — Die Stadt war Abends illuminirt, die Artillerie gab 101 Salven, der Großweibel warf Geld aus und unter Trompetenſtoß ward verkündigt: Für dieß Jahr keine Abgaben! Koſt und Logis gratis und die Studenten werden weder beſchimpft, eingekerkert noch geprügelt! Hoffentlich werden ſie nun wegen ſchlechten Dozirens doch nicht weggehen!

Kollegiums iſt nun keine Rede mehr 39). Ohne Zweifel werden nun die Brüder und Freunde des Dr. Troxler durch ganz Europa ein Geſchrei über Verfolgung erheben 40).

Damals aber ſagten ſie kein Wort, als man vor drei Jahren ſeinen ehrwürdigen Vorgänger 41) abſetzte, der kein anderes Verbrechen auf ſich hatte, als ſeine Tugenden, ſeine Erziehung und ſiebenundzwanzig Jahre ehrenvoller Arbeiten. Dieſe Geſchichte kann noch wichtigere Folgen haben 42); denn die liberale Parthei trium-

---

39) Trefflich! So wirft man die neuen Geſchlechter hübſch in die alte Dummheit zurück? Es iſt ja längſt bekannt, und durch die Praxis bewährt, daß die Dummheit der rechte Miſt iſt, worin die Pflanze der Zwingherrſchaft am gedeihlichſten fortkommt. Der neue legitime Schulplan ſoll bereits, in Latein überſetzt, der Nunziatur eingegeben worden ſeyn, und vollſte Approbation erhalten haben, und ſo fehlt ſich's nicht, daß man den ſchlichten Leuten, die kein Wort von Klaſſen oder Fächerweſen verſtehen können, überzeugend aufbürden wird: der Plan ſey kauſcher und ſeligmachend!

40) Gewiſſen, wunderliches Weſen, regſt du dich noch ein wenig?

41) Sieh da faſelt er ſchon wieder von Geiger! Profeſſor Geiger war nie Troxlers Vorgänger, ſondern Profeſſor der Dogmatik und Kirchengeſchichte. Herr Geiger, der wegen gänzlichen Mangels an Gehör ſich nicht mehr zu einem öffentlichen Lehrer eignen konnte, mußte entlaſſen werden, weil er nichts mehr zu wirken vermochte. Troxler ward entſetzt, während er auf die Jugend, die mit Begeiſterung und Ehrfurcht an ihm hieng, ſegensvoll einwirkte.

42) Dieſe Offenherzigkeit wäre aller Ehren werth, — wenn ſie nicht die eigne Schande offenbarte. Troxler's Entſetzung, und, zuſammenhängend mit ihr, die Umwälzung des Studien-Weſens ins Alte; die Zurück-

phirte hier ſeit mehreren Jahren vollkommen, und ſuchte ihren Einfluß und ihre Verzweigungen auch in der übrigen Schweiz zu begründen, und das nun iſt die erſte Ohrfeige, die ſie ſo eben bekommen hat."

Während wir dieſes ſchreiben, hat ſich das Ohrfeigenſyſtem noch weiters entwickelt. Zum neuen Jahr hat das Volk eine bekommen. Jedermann weiß, daß Herr Staatsrath Eduard Pfyffer eigentlich die Seele des verbeſſerten Schulweſens im Kanton Luzern war, und daß er mit größtem Eifer und Geſchick ſich beſonders die Erhaltung und Verbeſſerung der Volksſchulen angelegen ſeyn ließ. Dieſen Mann hat nun die bekannte Mehrheit im täglichen Rath aus dem Erziehungsrathe, und hiemit aus ſeinem ganzen Wirkungskreiſe in dieſer Beziehung heraus-

---

führung einer Lehranſtalt, welche, die verſchiednen Zweige des menſchlichen Wiſſens umfaſſend, auf eine Bildung aller Stände zu Allem, berechnet war, zu einer bloßen Vorſchule der Theologie: — das alles liegt ganz im Intereſſe und Plan der Oligarchen und Kurialiſten, eben ſo, wie der Bürger und Bauer dabei verliert. Dieſer alſo galt die erſte Ohrfeige! und es darf ſich, wenn es ſtufenweiſe ſo fortgeht, das Volk für die nächſte Zukunft, ſtatt auf Ohrfeigen, auf gnädige Fußtritte gefaßt machen. Die Verfaſſung, ſelbſt die gegenwärtige, welche bereits an der Auszehrung der Freiheit leidet, iſt den Junkern, ſo wie das Konkordat den Pfaffen im Wege. Aechte Staatsmänner, die dem ſichtbaren Ruin des Ganzen ſteuern können und wollen, ſind Wenige da, und gegen dieſe wird im Kampfe, wie faſt immer, die heilige Religion, von den Allerirreligiöſeſten als Vorwand und Werkzeug der ſelbſtſüchtigen Plane mißbraucht, da geht's excellent, ſo lange es mag.

geworfen. Seine Stelle hat der Schwager von Sr. Excellenz Hrn. Rüttimann, nämlich der Hr. Staats-Seckelmeiſter Meier überkommen. Außerdem, daß nun das Erziehungsweſen der Oekonomie und Bürokratie untergeordnet wird, ſind wir mit dem Geiſte des Hrn. Staats-Seckelmeiſters durch eine Aeußerung bekannt geworden, welche Hochdieſelben ſchon mehr als einmal laut werden ließen, nämlich „es gebe gar keine deutſche Literatur“ und „die Volksſchulen hätten uns zu ſehr aufgeklärt.“ Sintemal nun die Sache ſich bemeldtermaßen verhält, ſo iſt im ganzen Lande bei der den Volksſchulen vorſtehenden Reform lauter Jubel, nämlich bei den zwei höhern Ständen, nur nicht beim ſchon zu ſehr aufgeklärten Dritten (ſiehe Note 35.).

Der zu populäre Schweizerbote war auf Antrag des oben erwähnten Hrn. Staats-Seckelmeiſters auch nahe daran, verboten zu werden, wie das Volksblatt von Zürich, das ſich durch eine Beſchreibung von pfäffiſcher Ignoranz, und junkeriſcher Immoralität den Untergang zugezogen, die ſich durch ihre Selbſterkenntniß im Bild, und ihren Ingrimm gegen den Spiegel am meiſten brandmarkte! und ſeither ſogar nicht mehr unter einem andern Stamme wieder hat aufleben können. Durch ein beiſpielloſes Beiſpiel von vorgreiflicher Cenſur und willkürlichem Preßzwang ward in Zürich die Herausgabe „des Eidgenoſſen“ verboten, weil man dachte, Er ſey wieder das Volksblatt! Die vorliegende Schrift

ſelbſt hat in ihrer erſten Form, aus lauter Thatſachen blos und Aktenſtücken beſtehend, in Aarau nicht gedruckt werden können, oder ward vielmehr, wie erzählt, ſchon gedruckt, als ſie als Nachwort mit der zweiten Auflage von Fürſt und Volk ausgegeben werden ſollte, auf die geſetzwidrigſte Weiſe unterdrückt. Seither ward ein Verſuch gemacht, ſie in einem der Urkantone, wo man, noch im Urzuſtand, weder von Cenſur noch von Preßfreiheit was weiß, drucken zu laſſen. Ein Paar Bogen; und es war hohe Zeit, um nicht ſich und Andere zu gefährden, Handſchrift und Gedrucktes aufzugeben, und wieder davon zu ziehen. Ja es war ſogar in einem vierten auch demokratiſchen Kantone von der Luzernerſchen Polizei die Regierung zu eidgenöſſiſchem Aufſehen angeſucht, ob nicht etwa in ihrem Weichbilde eine Schrift, von der verlauten wolle, ſie ſolle gedruckt werden, und enthalte heftige Invectiven gegen die Regierungen von drei Kantonen, etwa wirklich gedruckt werde? Um uns ja keine Invectiven, die von uns ausgehen, zu Schulden kommen zu laſſen, — wie wir es auch bisher nicht gethan — beſchränken wir uns auf dieſe einfache Erzählung. Was könnten wir auch mehr ſagen? — — — —

Nur zum Schluſſe wollen wir noch ein Aktenſtück beifügen. Es iſt eine von den Zuhörern des Hrn. Doktor Troxler an den großen Rath der Stadt und Republik Luzern ſchon vor der letzten Sitzung im December eingegebene Bittſchrift, welche in der nächſten Verſammlung dieſer höchſten Behörde der Republik wird verhan-

delt werden. Wir ſelbſt ſind mit ſo vielen für Recht und Freiheit Fühlenden in unſerm geſammten Vaterlande in höchſter Spannung, wie dieſe Sache, die nun gar nicht mehr als eine einzelne nur perſönliche daſteht, ſondern aus vielen Urſachen eine tief eingreifende und allgemeiner Theilnahme werth gefundene Angelegenheit geworden iſt, wird aufgenommen, gewürdigt und entſchieden werden. Man höre nun noch die Stimmen einer freien, reinen und edeln Jugend — ſie mögen zu guter letzt das beſte Licht über den Stand der Dinge verbreiten, das unverwerflichſte Zeugniß für ihren Lehrer ablegen, und den Freunden des Volks, der Freiheit und des Vaterlandes in dieſer trüben ſchweren Zeit den Troſt und die Bürgſchaft geben, daß ein biederes und heiteres Geſchlecht heranwachſe, und für die Schweiz wieder ſchöne Tage im Anzug ſeyen, denn dieß iſt der auch vom Sprachorgan unſerer Gemeinheit und Schlechtigkeit, oder dem Drapeau blanc geläſterte Geiſt, der im ganzen Zofinger Verein herrſcht.

Bittſchrift

der Zuhörer des philoſophiſchen und hiſtoriſchen Unterrichts von Hrn. Dr. Troxler in den Schuljahren 1819 und 1820, in Bezug auf den Beſchluß des hohen täglichen Rathes vom 17ten Herbſtmonat 1821.

Hochwohlgeborne, Hochzuverehrende Herren Schultheiße!
Hochwohlgeborne, Hochzuverehrende Herren, kleine und große Räthe der Stadt und Republik Luzern!

Nur mit großer Schüchternheit wagt ein Jüngling, beauftragt und ermuntert von vielen Anderen, die ſich mit ihm den Wiſſenſchaften geweiht haben, eine ehrfurchtsvolle Bitte. Iſt es doch auch Kindern geſtattet, denen ein theurer Vater entriſſen worden iſt, zur höchſten Landes-Obrigkeit die bittende Hand auszuſtrecken. Und ein Vater iſt uns unſer unvergeßlicher Lehrer, Hr. Dr. Troxler, geweſen, welcher nun ſeinen Schülern durch den Entſcheid des hohen täglichen Rathes vom 17ten Herbſtmonat dieſes Jahrs, vielleicht auf immer, und weil er angeklagt, aber nicht verhört wurde, auf eine im In- und Auslande Aufſehen und Erſtaunen erregende Weiſe entriſſen worden iſt.

Doch wir ſind weit davon entfernt, die Gründe und die Weisheit unſerer hohen Obrigkeit beurtheilen zu können. Noch weniger ſind wir ſo vermeſſen, gegen Hochderſelben erlaſſenen Entſcheid auch nur die leiſeſte Klage erheben zu wollen; — das geziemt uns keineswegs. Aber es mag uns wohl geſtattet ſeyn, den ſchmerzlichen Verluſt zu beklagen, und das Loos und Schickſal des ehrwürdigen und rechtſchaffenen Mannes zu betrauren, welches bitterer geworden iſt, als es ſelbſt der Entſcheid unſerer hohen Regierung beabſichtete.

Denn weil er von ſeinen hohen Richtern, ohne ſich verantworten zu dürfen, gerichtet ward; weil er, ohne ein eigentliches Verbrechen begangen zu haben, wie ein höchſt Strafbarer verſtoßen ward; weil er, ohne nur einen Vorwurf wegen ſeiner Treue im Lehramte empfangen zu haben, von ſeinem Lehramte entſetzt ward: ſtand er in der öffentlichen Meinung viel ſchuldvoller da, und ward er von der Bosheit und Verläumdung viel ſchimpflicher behandelt, als es ſelbſt unſere hohe Regierung bei ihrer ſtrengen Gerechtigkeitsliebe wollen konnte.

Obwohl das Werk, welches er nicht gegen die Stadt und Republik, ſondern gegen Rechtsgrundſätze des Hrn. Haller von Bern aus dem Lateiniſchen überſetzt hat, allein nur in unſerem Kanton und dem Kanton Bern, ſonſt nirgends in der ganzen Eidgenoſſenſchaft verboten worden iſt, ja ſelbſt nicht einmal in den deutſchen Monarchien, wurde er dennoch als ein ruchloſer Feind guter Obrigkeiten verläſtert.

Ja, Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren! Er, der uns jederzeit Gehorſam und Ehrfurcht gegen Geſetz und Obrigkeit mit der ihm eigenen Beredſamkeit einſchärfte, er ward wie ein Aufruhrſtifter verfolgt. Er, der uns ſo ſcharfſinnig als auf rührende Weiſe die erhabenſten Begriffe von Gott, und die tiefſte Verehrung unſerer heiligen Religion einflößte, ward nun von Blödſinnigen als ein Ketzer und Gottesläugner ausgeſchrieen. Er, uns vorleuchtend als ein Muſter reiner Sittlichkeit, der uns zur Strenge alter und einheimiſcher Sitten zurückführte, wurde von Böſewichtern als ein Verführer der Jugend ausgerufen. Er, den die ganze gebildete Eidgenoſſenſchaft, den ſelbſt das Ausland als eine Zierde unſeres Vaterlandes anſieht, gleicht nun in ſeinem eigenen Vaterlande einem Verbannten und Miſſethäter. Er, dem Deutſchland ehrenvolle Lehrſtellen antrug, die er aber aus Liebe zu ſeinem von ihm heißgeliebten Vaterlande und zu ſeiner ehrwürdigen Mutter ausſchlug, iſt nun von dieſem Vaterlande verworfen und neuen Sorgen um Erhaltung ſeiner unſchuldigen Kinder hingegeben, weil er das Unglück hatte, in ſeinen Grundſätzen des Staatsrechts gegen Herrn Haller von Bern, nicht den Anſichten unſerer hohen Regierung zu gefallen.

Wir wären nicht würdig, die Schüler dieſes tugendhaften Bürgers zu ſeyn, wenn wir die ſchönſte der Tugenden, die er uns gegen Gott und Vaterland einprägte, gegen ihn ſelbſt vergeſſen könnten, nämlich die Dankbarkeit. Obgleich er ſelbſt uns geboten hat zu ſchweigen, und uns dem Beſchluß der hohen Regierung mit gebührender Ehrerbietung zu unterwerfen; ſo ver-

bietet uns doch dießmal ein Umſtand, und dann vorzüglich unſere Herzensſtimmung, der, wohl nur aus Beſcheidenheit und Zartgefühl hervorgehenden, Foderung unſeres Lehrers zu gehorchen.

Der Umſtand, deſſen wir eben gedachten, iſt, daß es gewiſſenloſe Menſchen gab, die uns und unſeren Lehrer dadurch entehren und ſchänden wollten, daß ſie vorgaben, die Entlaſſung des Lehrers ſey durch öffentliche Ausſchweifungen ſeiner Schüler bewirkt worden! — dieß muß uns in doppelter Rückſicht am tiefſten kränken; aber mit dem Muthe eines ſchuldloſen Bewußtſeyns treten wir vor Ihnen, Väter des Vaterlandes, die aus allen Theilen des Landes hier verſammelt ſind, auf, und wagen es, uns auf das Zeugniß Aller zu berufen, ob nur eine einzige Thatſache, nur von irgend etwas, das Ausſchweifung heißen könnte, von Einem aus uns vorliege; wir wagen es, uns auch auf das Zeugniß zu berufen, welches uns diejenigen Vorſteher, denen es (nicht dem einzelnen Lehrer) zukam, unſere Sitten und unſer Thun und Laſſen zu bewachen, wiederholt zu unſern Gunſten ausgeſprochen haben. Getroſt ſtellen wir unſere Rechtfertigung gegen ſo grundloſe und ſchwarze Verläumdungen dem Herrn Präfekten, der löblichen Schulkommiſſion, wie auch dem ganzen Publikum anheim.

Doch mehr als dieſe Rückſicht auf uns ſelbſt, die uns nur um unſeres Lehrers willen wichtig ſchien, bewegt uns ſeine Sache. Und da uns derſelbe mehrmals Hochdero Gerechtigkeitsſinn ſchilderte und uns ehrwürdig machte, flehen wir nun dieſen für ihn an, daß

Hochdieſelben unſern Vater und Freund durch einen Beweis ihrer Huld gegen größere Unbilligkeit, als der Beſchluß des hohen täglichen Rathes wirklich bezwecken konnte, in Schutz nehmen wollen.

Wir halten es für überflüſſig und unbeſcheiden, Hochdenſelben zu Gemüthe zu führen, was es heiße, einen Mann aus einem wohlthätigen und ihm einträglichen Wirkungskreiſe zum Unterrichte der Jugend an eine öffentliche Lehranſtalt zu berufen, und nachdem er alle Opfer des Vermögens und des angeſtrengteſten Fleißes dargebracht hat, ſo wie ohne irgend einen Grund wegen im Amte begangener Fehler, auch ohne jede Art von Schadloshaltung ſeiner Stelle zu entſetzen; was es heiße, wenn dieß von einer wohlwollenden Regierung geſchieht, die noch nie eine ähnliche Entlaſſung gegeben, und ſelbſt anderen Bürgern, die ſich erſt zum Lehramte vorbereiten ſollen, Unterſtützung reichet.

Noch können wir uns nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir dieſen Lehrer verlieren ſollen, und gerade, weil er uns für unſer Vaterland unauslöſchliche Liebe einflößte, flehen wir zu Hochdenſelben, ihn dem Vaterlande und der Jugend deſſelben zu erhalten. Wir bitten, der ſouveraine große Rath möchte den hohen täglichen Rath bewegen, daß er ſeine Schlußnahme vom 17ten Herbſtmonat nur als eine, unter beſondern Umſtänden von ſeiner Mehrheit über unſern Lehrer verhängte Suſpenſion wegen Schriftſtellerei anſehen, oder dann nur als eine theilweiſe Entlaſſung deſſelben betrachten, und geruhen möchte, ihn wieder in Stand zu ſetzen, ſeine, ſelbſt jetzt noch von manchem unſerer

wirklichen vielverehrten Hrn. Profeſſoren hochgerühmten Vorträge, oder wenigſtens einen Theil derſelben, welche wir jetzt mit Schmerzen, und wir fühlen's, zu großem Nachtheil unſerer Bildung entbehren müſſen, fortſetzen zu können.

Sollte aber nach Dero höhern Anſichten unſere kindliche Bitte nicht erhört werden können; ſo bitten wir noch die geliebten Väter des Vaterlandes, es nicht als Fehltritt von unſerer Seite anſehen zu wollen, was uns Erfüllung einer heiligen Pflicht zu ſeyn ſchien. Wären wir aber jemals dereinſt ſo glücklich, als Männer dem Kanton Luzern werthvolle Dienſte zu leiſten, ſo ſollen dieſe dann, als Wirkungen und Früchte von Troxlers Lehren, dem Vaterlande Zeugniß für ihn geben, was er dem Vaterlande hätte leiſten können, das ihn verkannte und verſtieß.

In tiefer Ehrfurcht verharren wir unſerer Hochwohlgebornen, Hochgeachteten Herren, Schultheißen, kleinen und großen Räthen der Stadt und Republik Luzern unterthänigſte Diener und in deren Namen

Ferdinand Curti,
Stud. Philos.

Vor Kurzem iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen der Schweiz und Deutſchlands zu haben:

Fürſt und Volk, nach Buchanan's und Milton's Lehre. Von Dr. Troxler. Zweite Auflage. Aarau. geh. 8. 45 kr.

Tritt irgend ein Aberwitz nur mit gehöriger Frechheit auf die literariſche Bühne, ſo wird der Reiz der Neuheit den Eindruck auf ununterrichtete oder ſchwache Geiſter oder Gemüther nie verfehlen.

Schon darum war es ein glücklicher Gedanke des Herrn Dr. Troxler, zwei alte Verfechter der geſetzlichen Volksfreiheit, mit neuem Lebenshauche begeiſtigt, hervorzurufen: Buchanan und den unſterblichen Milton; beide als vollgültige Zeugen, daß die Afterlehr von der unbeſchränkten Gewalt des Regenten des Hrn Haller und Conſorten nichts weniger als neu iſt, ſo wie auch, daß ſie ſchon vorlängſt ihre gründliche Abfertigung erhalten hat.

Wer die Schriften des Herrn Dr. Troxler, durch die er als genialer und gründlicher Philoſoph berühmt iſt, kennt, für den wird es unnöthig ſeyn, der klaſſiſchen Sprache, in welcher unſere Schrift ſich bewegt, beſonders zu gedenken. — Voran geht eine gehaltvolle Vorrede, welche den Standpunkt der Schrift in Bezug auf die gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſe bezeichnet. Wie ſehr dieſelbe der Gegenwart und ihren Beſtrebungen entſpricht, dafür bürgt der reißende Abſatz, indem nach Verlauf von vier Wochen der ganze Vorrath der ſtarken erſten Auflage vergriffen war.

Wunderlich genug, daß gerade dieſe Schrift die Urſache abgab, daß Herr Dr. Troxler ſeiner Stelle als Lehrer am Lyceum zu Luzern — unverhört — entſetzt worden iſt; vorzüglich darum, weil ſie keine andere Grundſätze entwickelt, als eben die, auf welchen alle geſetzliche Gewalt in der Schweiz beruht. —

Als bereits der Druck der „Nachſchrift zu Dr. Troxlers Fürſt und Volk" vollendet war, erhielt die Verlagshandlung von den Herausgebern noch folgenden

Nachtrag.

(Nach dem Schluß der Bittſchrift wird noch Folgendes beigefügt:)

Nachdem dieſe Vorſtellungsſchrift dem täglichen Rath eingereicht und abgeleſen worden, erhoben ſich ſogleich der Junker Staats-Seckelmeiſter Meier dagegen, und wollten dieſelbe als einen Akt mit collektiven Unterſchriften angeſehen wiſſen, die Schrift zurückweiſen, und die Bittſteller nach dem Geſetze züchtigen laſſen *). Da aber der ſchlichte Sinn Vieler,

*) Unter andern das Weſen eines Freiſtaats von Grund aus zerſtörenden Geſetzen, deren die Stadt und Republik Luzern ſich zu erfreuen hat, findet ſich auch eines, welches ſcharf verpönt, daß Vorſtellungen, mit Namensunterzeichnung von mehr als einem Bürger, der Regierung gemacht werden. Ueberdieß müſſen alle an den großen Rath gerichteten Vorſtellungen erſt den gnädigen Herren des kleinen Rathes eingegeben werden, und dieſe deliberiren darüber, ob ſie ſolche vorzulegen belieben wollen oder nicht. Ein dunkler Mittelkörper, durch Schwägerſchaften und Vetterthum in ſich verſippt und verquickt, nach der altherrlichen

ungeachtet der Miniſter der Juſtiz es verſicherte, ſich nicht wollte weiß machen laſſen, daß die von einem Einzigen unterzeichnete Bittſchrift wirklich eine Schrift mit collectiven Unterſchriften ſey, ſo trugen Ihro Excellenz feiner und milder darauf an, daß die mehr durch ihren Inhalt als durch ihre Form anſtößige Bittſchrift dem Staatsrath zur Vorberathung und Berichterſtattung überwieſen werde, was denn geſchah.

In der Zwiſchenzeit wurden aller Art Verſuche gemacht, in Güte und durch Drohungen die Studierenden zu bewegen, daß ſie ihre Bitte, die man ihnen zum Verbrechen machen könne, zurückziehen möchten; aber die ins Leben erwachte ſchweizeriſche Jugend hat mehr Charakter und Bildung als manche der alten Wetterfahnen und Nachtmützen dieſes Landes nur zu ahnen vermag; ſie bewies, daß ſie bey größern Prüfungen dem Recht und der Freiheit treu bleiben wird, wenn auch dieſe von dem Schmutz in Sammt und Seide, und dem Stolz in Tuch und Zwilch verrathen werden!

Der Staatsrath in ſeiner Mehrheit, nämlich Se.

Familienherrſchaft ringend, der alle Gewalten in ſich vereinigt, bei verſchloſſnen Thüren ſitzt, und deſſen Glieder durch Eide zum Schweigen verbunden ſind, nämlich der ſogenannte tägliche Rath, trennt auf dieſe Weiſe den Souverain und das Volk. Das Recht aller Rechte, das Recht zu klagen und zu bitten, das in allen Monarchien geheiligt iſt, iſt auf dieſe Weiſe zum bloßen Blendwerk herabgewürdigt, das Recht des ſouverainen Volks wie das ſeines ſtellvertretenden Rathes ſelbſt, iſt vernichtet. Welch eine Schein- und Maulfreiheit!!!

Excellenz Junker Schultheiß Rüttimann, Junker Seckelmeiſter Meier und Junker Studer machte endlich am 11. Jenner den Antrag: da die Bittſchrift erſtens von Minderjährigen*) herrühre, und zweitens einen Gegenſtand betreffe, der nur den täglichen Rath angehe**), ſo könnte ſie ohne weiters

*) Ein ſchöner Grund, um Bittſchriften zu unterdrücken, da das Recht zu klagen und zu bitten in allen menſchlichen Staaten, beſonders den Menſchenklaſſen, welche von andern abhängen und am leichteſten gedrückt werden können, zugeſichert iſt, und dieſe zu hören ſo wie zu ſchützen, als höchſte Pflicht jeder des Namens werthen Obrigkeit obliegend angeſehen wird. — Etwas ſehr Burleskes, Groteskkomiſches zeigte ſich noch beſonders darin, daß, um eine ſo wohl begründete und verfaßte Vorſtellung von Studierenden der Philoſophie und von ſolchen, die bereits auf Univerſitäten dem Studium der Theologie, dem Jus und der Medicin obliegen, ſich vom Halſe zu ſchaffen, gerade zwei Krämer im Rathe von ſehr geringer Fähigkeit und Bildung, nämlich Vommoos und Schindler auftraten, und die Lyceiſten und Akademiker für unwürdig erklärt und abgewieſen haben wollten. Ein Bauer von Stand und Sinn, nämlich Rüter, wollte dagegen die Muſenſöhne als majorenn mißhandeln, indem er darauf antrug, den Curti, den Steiger u. ſ. f. Alle, die ſich zu der Bitte bekennen würden, einzuziehen und dann fortzujagen; warum nicht ungebeichtet ſterben laſſen? Junker im Zwilchrock!

**) Dieſe gnädigen Herren meinen nämlich: „Sie ſeyen die Regenten und Regieren beſtehe im Befehlen.“ Für große Herrn ein kleiner Irrthum, aber ein großer für kleine, beſonders für kleine Räthe eines Schweizer-Kantons. — Der Regent in einer Republik, der ſagt, er könne nach Belieben und Willkühr handeln, und Bürger, die ihm in Stand und Recht gleich ſtehen, ohne Grund und ohne Rechenſchaft dafür zu geben,

zurückgewieſen werden; da es aber ſich zieme, daß die Regierung ſich großmüthig zeige, ſo ſoll die Bittſchrift dem großen Rathe wohl vorgeleſen, aber dem täglichen Rathe die Verhandlung und der Entſcheid vorbehalten werden. Die Minderheit des Staatsraths, Herr Altſchultheiß Amrhyn und Herr Regierungsrath Crauer

---

ein- und abſetzen, der iſt ein Staatsverbrecher, und kein Tirann, ſondern ein Rebell, ſobald er nach dieſer Maxime handelt. Es maaßt ſich ſo was kein legitimer Alleinherrſcher an, dem doch von Rechtswegen mehr Gewalt und größere Freiheit zuſteht, als einem ſechs und dreißigſten Theile eines ſelbſt nicht ſouverainen Kantons-Raths, dem all' ſeine Macht nur durch Stellvertretung verliehen iſt. So ſchamlos war auch noch kein Despot, daß er eine offenbar rein willkührliche Entlaſſung nicht durch angemeſſene Entſchädigung wieder gut zu machen geſucht hätte. Hier iſt nun aber noch ganz was Anderes. Euer Akt gibt den Grund an (und wär' es auch nur als übel erſonnener Vorwand!) warum Ihr den Profeſſor Troxler ſeiner Stelle entſetzt habt. Ihr habt angeklagt, geurtheilt und gerichtet, — aber nicht unterſucht und nicht gehört! und dieſe ſchreiende grobe Verletzung, nicht des Rechts, ſondern des erſten und höchſten Grundſatzes, auf dem alle Rechtspflege beruht, die hat nun die Frage groß gezogen: Können Bürger in dieſem Staat vor dem täglichen Rath (als Kläger, Zeugen, Richter und Nachrichter) angeklagt werden, ohne daß man ſie hört, und beſtraft, ohne daß ſie ſich vertheidigen dürfen? — Denn unbedingte Entſetzung von einem Amt iſt Strafe, und Strafe ſetzt ein erwieſenes Vergehen und eine erfolgte Proceßform vor dem gehörigen Richter, ſo wie ein auf das Geſetz begründetes Urtheil voraus. Wer dieß läugnet oder faktiſch dagegen handelt, der ſtößt alles Recht über den Haufen, und mit ihm den Staat ſelbſt um.

(Minderheit, weil das Geſchäft in Abweſenheit der beiden Herren Pfyffer vorgenommen wurde) trug auf unbedingte Mittheilung der Vorſtellungsſchrift an den ſouverainen Rath an.

Ueber dieſen zweyfachen Antrag erhob ſich lebhafter Widerſpruch, in welchem ſich wieder ſowohl durch ihre Entſchiedenheit für die Sache der Gerechtigkeit, als durch ihre Ueberlegenheit an Gründen und wahrer Beredſamkeit die früherhin genannten acht Mitglieder des täglichen Rathes auszeichneten. Auch gab ihnen die Ausſicht, daß am Ende doch jeder Verſuch, zu verhindern daß die Sache vor dem großen Rathe nicht zur Sprache gebracht würde, und daß ſich die ſouveräne Landeshoheit doch wohl vom täglichen Rathe, oder beſſer einer bloßen Mehrheit deſſelben, nicht würde vorſchreiben laſſen, und wie weit ſie in die Sache eintreten, oder wie ſie das Geſchäft behandeln ſollten, das Uebergewicht; es ward beſchloſſen, die Schrift unbedingt vorzulegen. Der Verfaſſung, dem Grundgeſetze des Staates, allein ſteht es zu, dieß zu beſtimmen; Ausleger aber und Handhaber von der Verfaſſung, von dieſem Grundgeſetze iſt der große, geſetzgebende, ſouveräne, und nicht der kleine, vollziehende, ſubalterne Rath. Eine Wahrheit, die, ſo einleuchtend und unwiderſprechlich ſie an ſich iſt, doch oft ſeit 1814 in ſchlauer Praxis verkehrt worden iſt.

Ehrlich und treu, Niemanden zu Lieb und auch zu Leid Keinem, haben wir nun erzählt und beleuchtet, was ſich in dieſer Sache begeben, eigentlich nichts gethan, als Licht in die Laterne gebracht. Wenn dieſe

Lucerna nun nicht als lucens, ſondern als eine ardens oder vielmehr fumans erſcheint, ſo iſt das unſere Schuld nicht. Die Schuld aber der Schuldigen wird ſelbſt die Kantons-Intelligenz, wenn ſie dieſe Schrift verbietet, nicht tilgen, noch ihre Schmach auslöſchen können. Es kann keine einzige der angeführten Thatſachen in Abrede geſtellt werden, und die Perſonen haben umſonſt auf Staatsgeheimniſſe gerechnet, die bereits Stadt- und Landkundig ſind. Auch haben wir uns nicht übereilt, zum äußerſten Mittel zu greifen. Die Erzählung ſelbſt bewies, daß, ehe wir dieſes thaten, alle geſetzlichen Wege eingeſchlagen worden ſind. Es iſt eine lange Zeit, ſeit das Unrecht geſchah, und noch immer mehr und mehr vergrößert worden iſt. Auch die letzte Stimme der Jugend ward verhöhnt. Wenn die Sache auf dieſe Höhe gediehen iſt, kehrt ſich das Verhältniß um. Verantwortung vor dem Beleidigten iſt ein göttliches Verhängniß in der Natur, dem der Sterblichen Keiner entgeht. Das zum Schutz von Recht und Freiheit beſtimmte Anſehen ſelbſt ſtürzt zuſammen vor Recht und Freiheit, wo es gegen ſie mißbraucht wird. Das iſt die einzig wahre, legitime Revolution im Kleinen, wie im Großen, und zu dieſer hat zu allen Zeiten ſich das freiſinnige, hochherzige und edelmüthige Volk bekannt, das die Schweiz bewohnt. Bei dieſem Volke wird der Unterdrückte, der ſich ſelbſt und die gute Sache nicht aufgibt, immer obſiegen. Darum ward auch dem leidenden Vaterlandsfreunde nicht nur allgemeine Theilnahme in Gefühl und thatloſer Aeußerung, ſondern es hat ſich der alte Geiſt der

Schweiz, ſo wie zürnend geregt, auch thatkräftig in Beiſtand gezeigt.

Sobald das in der Schweiz bis auf unſere Tage hinab ganz unerhörte und beiſpielloſe Verfahren gegen Prof. Troxler kund geworden, trat eine Zahl biederer Eidgenoſſen zuſammen, und erkannte es für Pflicht, die Laſt einer Geſinnung und eines Strebens, welche ſie alle theilen, nicht einem Einzelnen aufwälzen zu laſſen, ſondern brüderlich vereint zu tragen. Durch eine Subſcription, nach Art wie in England und Frankreich für politiſch Verfolgte, ward dem von ſeiner Stelle Verdrängten, ungeachtet er dieß nicht nothwendig bedurfte, für ein Jahr der volle Gehalt, den er verloren, zugeſichert, und Vorſorge getroffen, daß dem Vaterlande und ſeiner Jugend dieſer Lehrer erhalten werde. So ſehr Herr Doctor Troxler dieſen Beweis allgemeiner Theilnahme und hochachtungsvoller Auszeichnung zu ſchätzen wußte, ſo hat er dennoch nur bedingungsweiſe ſich zur Annahme deſſelben verſtanden. Noch — erklärte er ſich — habe die eigentliche Landeshoheit in der Sache nicht gehandelt; ihr ſey dieſelbe bis jetzt fremd und unbekannt geblieben und gerade der große und ſouveräne Rath ſey es, der das letzte und höchſte Zutrauen jedes treuen Bürgers zu fordern habe, um ſo mehr, da ſelbſt in der Regierung eine wahrhaft edle und hochachtbare Minderheit niemals den Kampf für die Gerechtigkeit aufgegeben, und ſelbſt in der Mehrheit noch ein großer Theil vielmehr eingenommen und irrgeführt, als bösgeſinnt und übelwollend gegen ihn und ſeine Sache ſeyn dürfte.

Dieſe Erklärung iſt es nun auch, die uns, nebſt den höhern allgemeinen Gründen, bewogen, den Stand der Dinge in einer zuſammenhängenden Ueberſicht bekannt zu machen, um durch die Waffen des Lichts und der Wahrheit die Gerechten und Gutgeſinnten zu ſtärken. Mögen daher beſonders die Glieder des großen Raths der Stadt und Republik Luzern dieſe Blätter ihrer Aufmerkſamkeit würdigen und bedenken, was ſie nun in einer, im In- und Auslande zu allgemeiner Kunde gelangten Angelegenheit, deren Verlauf und Ende auch kein Geheimniß mehr bleiben kann, handelnd, dem verfolgten Mitbürger, ihrer eigenen Ehre und Pflicht, dem Recht und dem Vaterlande ſchuldig ſind.

Note zur Stelle, wo von Meiers Einſetzung an Pfyffers Stelle die Rede iſt. Seite 63. *).

*) In Hinſicht auf Junker Staatsſeckelmeiſter Meyer, einen der erſten Beförderer des Umſturzes der alten ariſtokratiſchen Regierung von Luzern, einen der feurigſten Verkünder der Lehre von Freiheit und Gleichheit, und der rückſichtsloſeſten Vollzieher franzöſiſcher Revolutionsmaximen, der lange Zeit in der Rolle des helvetiſchen Miniſteriums der Juſtiz und Polizei geſchimmert hat, der noch voriges Jahr, zur Zeit des Aufſtandes in Neapel und Piemont, von einer Art Recidive befallen, öffentlich die Grundſätze und Größthaten des Karbonarismus vertheidigte, der aber, bei dem unglücklichen Ausgang der Sache ſogleich wieder in das Gleis des gegenwärtigen Reſtaurationsſyſtems zurückſinkend, nun wieder an der Spitze der Hyperorthodoxen und Ultralegitimen ſteht; — verweiſen wir auf dieſelben Quellen, die wir in Bezug auf Ihro Excellenz Junker Schwager Rüttimann früher angeführt haben. Wir müſſen nur noch bemerken, daß der Tros Tyriusve von St. Gallen, dieſem Zwillingsgeſtirn der Republik in geheimer Verwandtſchaft treu ergeben, auch oben erwähnten Coup d'Etat ganz vortrefflich gefunden, und mit ſeinen althelvetiſchen Windmühlflügeln ein großes freundnachbarlich eidgenöſſiſches Beifalls-Rad geſchlagen hat. Wie wird er nicht erſt radſchlagen, wenn er der Welt verkündet, daß Ihro Excellenz noch in dieſen Tagen Ihren in der Pariſerkaſerne gebildeten Sohn, trotz der in der geſetzlichen Prüfung erhaltenen Note von geringſter Fähigkeit, gegen drei Competenten, eben ſo geſchickt in Amt und Würde gebracht, als den Staatsverbrecher Troxler von ſeiner Stelle entſetzt hat!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Hagnauer, Gottlieb / Troxler, Ignaz Paul Vital

Nachschrift zu Dr Troxlers 'Fuerst und Volk' thatsächliche Darstellung der Schicksale dieses Buches und seines Verfassers unter Schweizer Regenten, mit interessanten Beilagen

Stuttgart 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- Pol.o.263-b#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11764762-5